

BISCHOF EKBERT VON ANDECHS-MERANIEN (1203–1237) –
OPFER EINER INTRIGE?
EIN REICHSFÜRST IN DER ZEIT DES DEUTSCHEN THRONSTREITS

von

KARIN DENGLER-SCHREIBER

Ekberts Familie

Die Andechs-Meranier¹ sind im Lauf des 11. und 12. Jahrhunderts zu einem der bedeutenden Adelshäuser Europas aufgestiegen. Von ihrer Stammburg Andechs am Ammersee und den umliegenden Grafschaften ausgehend betrieben sie eine äußerst erfolgreiche Erwerbspolitik. Sie beherrschten schließlich die Nord-Südverbindung über den Brenner ebenso wie den Weg durchs Puster- und Eisacktal, im Südosten des Reiches die benachbarten Herrschaften Krain, Istrien und Meranien und im Westen die Pfalzgrafschaft Burgund. Nach Franken kamen sie, als Graf Arnold im 11. Jahrhundert Gisela von Schweinfurt, die Erbin großer Besitzungen, heiratete. Auf dieser Basis baute die Familie ihre Position aus, so dass sie in der Zeit bis zu ihrem Aussterben im Jahr 1248 zur beherrschenden Macht in Oberfranken wurde.

Die einzelnen Mitglieder dieses „Familienunternehmens“ versuchten, durch ihr Handeln Besitz, Macht, Ansehen und Ehre des Hauses zu vermehren, unter anderem auch durch eine kluge Kulturpolitik, durch die Stiftung von Kirchen und Klöstern, die Förderung der Literatur,² durch Aufträge für wertvolle Kunstgegenstände, Handschriften und repräsentative Bauten.³ Der Aufstieg des Geschlechts basierte aber vor allem auf ihren Leistungen für die

¹ OEFELE, EDMUND VON: Geschichte der Grafen von Andechs. Innsbruck 1877. – KIRMEIER, JOSEF; BROCKHOFF, EVAMARIA (Hgg.): Herzöge und Heilige. Das Geschlecht der Andechs-Meranier im europäischen Hochmittelalter. Katalog zur Landesausstellung im Kloster Andechs 13. Juli – 24. Oktober 1993, München 1993. – HENNIG, LOTHAR (Hg.): Die Andechs-Meranier in Franken. Europäisches Fürstentum im Hochmittelalter. Ausstellung in Bamberg vom 19.6. – 30.9.1998. Katalogredaktion von URSULA VORWERK und EVA SCHURR. Mainz 1998. In der wissenschaftlichen Literatur wird das Adelshaus „Andechs-Meranier“ genannt; sie selbst bezeichneten sich nach ihrer jeweiligen Funktion als *comes de Andechs*, *de Plassenberch*, *marchio Istriae*, *dux Meranie* usw.

² BUMKE, JOACHIM: Mäzene im Mittelalter. Die Gönner und Auftraggeber der höfischen Literatur in Deutschland 1150–1300. München 1979, S. 92 f., 174, 191 ff. (Bischof Ekbert von Bamberg) u. ö.

³ Dazu mehrere Aufsätze in: Die Andechs-Meranier in Franken (wie Anm. 1), z. B. SUCKALE-REDLEFSEN, GUDE: Buchkunst zur Zeit der Andechs-Meranier in Bamberg, S. 239–261. – ZEUNE, JOACHIM: Die Burgen der Andechs-Meranier, S. 177–182. – DERS.: Die Bamberger Bischofspfalz, S. 203–208. – URSULA

deutsche Königsfamilie der Staufer. In zahllosen Beratungen, Verhandlungen, diplomatischen Missionen und Kriegen waren die Andechsler deren loyale und erfolgreiche Mitarbeiter. Dafür wurden sie von Friedrich Barbarossa 1173 mit der Verleihung der Markgrafschaft Istrien und 1180 mit dem Herzogtum Meranien⁴ belohnt. Damit gehörten sie zu dem kleinen Gremium der Reichsfürsten, die sozial an der Spitze der Adelsgesellschaft im Reich standen.

Der bedeutendste Vertreter der Familie, Berthold IV.,⁵ hatte mit seiner Frau Agnes von Rochlitz acht Kinder,⁶ deren Schicksale die europäische Stellung der Familie demonstrieren: Hedwig wurde Herzogin von Schlesien, Gertrud Königin von Ungarn und Agnes Königin von Frankreich. Der älteste Sohn Otto erbte das Herzogtum Meranien, der zweite, Heinrich, die Markgrafschaft Istrien. Die jüngeren Söhne aber wurden, so gut und hochstehend wie möglich, mit geistlichen Stellen versorgt. Ausgangspunkt dafür wurde Bamberg, wo zahlreiche Mitglieder der Familie geistliche Ämter innehatten.

Ekberts Jugend

Ekbert⁷ wurde um 1177 als dritter Sohn von Herzog Berthold IV. geboren.⁸ Wo er und seine sieben Geschwister aufwuchsen, ist nicht bekannt, zunächst vielleicht auf der Stammburg des Geschlechts, in Andechs am Ammersee. Als dritter Sohn wurde Ekbert wie sein jüngerer

VORWERK: Die Andechs-Meranier und der Neubau des Bamberger Doms. – Vgl. auch: DENGLER-SCHREIBER, KARIN: Spuren der Andechs-Meranier in Bamberg. Bamberg 1998.

- ⁴ AIGNER, TONI: Das Herzogtum Meranien – Geschichte, Bedeutung, Lokalisierung. In: Grofje Andesko-Meranski. Die Andechs-Meranier. Beiträge zur Geschichte Europas im Hochmittelalter. Ergebnisse des internationalen Symposiums Kamnik, 22.–23. September 2000, hg. von ANDREJA ERZEN, TONI AIGNER. Kamnik 2001, S. 39–54.
- ⁵ Die Zählung der andechs-meranischen Amtsträger variiert in der Literatur. Ich halte mich an die Nummerierung im Stammbaum der Andechs-Meranier. In: Die Andechs-Meranier in Franken (wie Anm. 1), S. 386–387.
- ⁶ Den „ungeheueren Vorzug andechs-meranischer Fertilität“ betont BERND SCHNEIDMÜLLER: Rang und Erinnerung. In: Die Andechs-Meranier in Franken (wie Anm. 1), S. 63. Dass die besondere Bedeutung der Familie Bertholds IV. auch 100 Jahre später noch in deutlicher Erinnerung war, zeigt deren Darstellung in der sog. „Schlackenwerther Handschrift“.
- ⁷ OEFELE, (wie Anm. 1), S. 33 f. – LOOSHORN, JOHANN: Geschichte des Bisthums Bamberg, Band 2. Bamberg 1981 (unveränderter Nachdruck der Ausgabe von 1888), S. 591–665. – SCHIRRMACHER, FRIEDRICH WILHELM: Ekbert von Andechs. In: Allgemeine Deutsche Biographie, Band 5. Leipzig 1877, S. 781–783. – HAUTUM, ERNST: Ekbert von Meran. Bischof von Bamberg 1203–1237. Masch. Diss., Erlangen 1924. – GUTTENBERG, ERICH VON: Ekbert von Andechs. In: Das Bistum Bamberg, Berlin 1937 (= Germania Sacra 2,1) S. 164–170. – KLOOS, RUDOLF M.: Ekbert von Andechs-Meranien. In: Neue Deutsche Biographie 4, 1959, S. 427 f. – BEULERTZ, STEFAN: Ekbert von Andechs, Bischof von Bamberg (1203–1237). In: Fränkische Lebensbilder 17 (1998), S. 9–21.
- ⁸ Die Altersangaben im folgenden Text beziehen sich auf dieses Datum, das ich aus der Geschwisterfolge erschlossen habe. Dazu demnächst ein gesonderter Aufsatz. – HAUTUM und BEULERTZ (wie Anm. 7) nennen als Geburtsdatum 1175.

Bruder Berthold für den geistlichen Stand bestimmt, während seine beiden älteren Brüder, Otto und Heinrich, für den Erhalt der Familie und ihres Besitzes sorgen sollten. Wir wissen nicht, wo Ekbert und Berthold ihre Ausbildung erhielten, aber es ist naheliegend, dafür die Domschule von Bamberg in Betracht zu ziehen,⁹ da dort ihr Großonkel Otto, der Bruder ihres mächtigen Großvaters, seit 1177 als Bischof regierte und die Schule nach wie vor weit über Bambergs Grenzen hinaus berühmt war. Auch dass Ekbert bereits mit 15 Jahren Propst des Stifts St. Gangolf in Bamberg wurde,¹⁰ spricht dafür, dass er schon vorher Beziehungen zu Bamberg hatte. 1196 starb sein Förderer, Bischof Otto II., aber Ekbert behielt eine einflussreiche Position im Domkapitel. So besuchte er z.B. gemeinsam mit Bischof Tiemo¹¹ das Weihnachtsfest, das König Philipp¹² 1199 mit ungeheurer Pracht in Magdeburg beging; es wurde von Walther von der Vogelweide besungen, der Philipp dabei als *den schönen König* und seine Gemahlin Irene-Maria als *Rose ohne Dorn, eine Taube sonder Gallen* rühmte.¹³

Diese Erfahrungen waren gewiss hilfreich bei der Organisation des großen Festes im Herbst 1201 in Bamberg, mit dem König Philipp den dritten Jahrestag seiner Krönung beging.¹⁴ Philipp hatte zu einem Hoftag am 8. September 1201 nach Bamberg geladen und viele Reichsfürsten kamen: die Erzbischöfe von Bremen und Salzburg, dreizehn Bischöfe, zahlreiche Äbte, die Herzöge von Sachsen und Meranien, der Landgraf von Thüringen und die Markgrafen von Meißen und Mähren, Vertreter der Herzöge von Böhmen und Österreich und viele andere. Das war das geeignete Publikum, das sich Bischof Tiemo von Bamberg gewünscht hatte, um endlich in einer feierlichen Zeremonie am 9. September 1201 die Gebeine der Kaiserin Kunigunde aus ihrem Grab „zur Ehre der Altäre“ zu erheben.

⁹ EICKELS, KLAUS VAN: Die Andechs-Meranier und das Bistum Bamberg. In: Die Andechs-Meranier in Franken (wie Anm. 1), S. 145.

¹⁰ WACHTER, FRIEDRICH: General-Personal-Schematismus der Erzdiözese Bamberg 1007–1907. Bamberg 1908, Nr. 171.

¹¹ LOOSHORN (wie Anm. 7), S. 584. Ekbert wird in der Urkunde Bischof Timos vom 27.12.1199 an zweiter Stelle genannt.

¹² Philipp von Schwaben (1177–1208), zum König gewählt 1198. WINKELMANN, EDUARD: Philipp von Schwaben und Otto IV. von Braunschweig, Band 1: König Philipp von Schwaben 1197–1208, Darmstadt 1963. – CSENDES, PETER: Philipp von Schwaben. Ein Staufer im Kampf um die Macht. Darmstadt 2003.

¹³ WALTHER von der Vogelweide. Die Lieder, hg. von FRIEDRICH MAURER, München 1972, S. 65.

¹⁴ WINKELMANN, Bd. 1 (wie Anm. 12), S. 237 ff. – PFLEFKA, SVEN: Das Bistum Bamberg, Franken und das Reich in der Stauferzeit. Der Bamberger Bischof im Elitengefüge des Reiches 1138–1245. Volkach 2005 (= Veröffentlichungen der Gesellschaft für fränkische Geschichte, IX. Reihe, Band 49), S. 167.

Die translatio der heiligen Kunigunde 1201 und der Ostchor des Bamberger Doms

Kunigunde war bereits am 29. März 1200 vom Papst in die Liste der Heiligen aufgenommen worden, und es mag verwunderlich erscheinen, dass man eineinhalb Jahre wartete, bis man nach der Heiligsprechung die Translatio Kunigundes vollzog. Zur Lösung des Rätsels kann ein Blick auf die Baugeschichte des Bamberger Doms beitragen: in diesen Jahren war mit hoher Wahrscheinlichkeit gerade der neue Ostchor des Domes im Bau¹⁵ und vielleicht benötigte man die Zeit bis 1201, um ihn fertig zu stellen und den Anschluss an den Heinrichsdom zu erreichen. Die Translation eines oder einer neuen Heiligen, mit der diese der Öffentlichkeit vorgestellt wurden und mit der ja auch der einträgliche Pilgerbetrieb begann, war ein Akt von höchster gesellschaftlicher und politischer Relevanz,¹⁶ vor allem, wenn er mit einem festlichen Hoftag verbunden war. Hoffeste hatten damals staatstragende Bedeutung; mit ihnen zeigte der Herrscher Macht und Reichtum und versicherte sich seiner Bundesgenossen.¹⁷ Viele „Medien“ jener Zeit berichteten darüber; man denke nur an das berühmte Mainzer Hoffest Barbarossas von 1184 oder das schon erwähnte Magdeburger Weihnachtsfest König Philipps.¹⁸ Ein solches Fest benötigte monatelange Vorbereitungen: Boten mit Einladungen mussten reichsweit zu den Fürsten geschickt werden, man musste für genügend Essen, Getränke und Unterkunftsmöglichkeiten für die Adligen und ihr vielköpfiges Gefolge sorgen, Unterhaltungskünstler wie die Minnesänger waren anzuwerben usw. Unter keinen Umständen konnte ein derartiger „Staatsakt“ in einer Großbaustelle stattfinden. Bis zum Eintreffen der Gäste und des Königs mussten Kräne, Mörtelgruben und die Bauleute verschwunden sein. Mit hoher Wahrscheinlichkeit dürften die Bamberger am 9. September 1201 zusammen mit der Translation Kunigundes auch den prächtigen neuen Chor ihrer Kathedrale der Öffentlichkeit präsentiert haben.¹⁹

¹⁵ WEILANDT, GERHARD: Baugeschichte [des Doms] im Mittelalter. In: EXNER, MATTHIAS (Hg.), Die Kunstdenkmäler von Oberfranken. Stadt Bamberg, Domberg. 1. Das Domstift. Teil 1: Baugeschichte, Baubeschreibung, Analyse, Bamberg 2015 (= Die Kunstdenkmäler von Bayern, Regierungsbezirk Oberfranken IV,2,1), S. 197.

¹⁶ PETERSOHN, JÜRGEN: Kaisertum und Kultakt in der Stauferzeit. In: Politik und Heiligenverehrung im Hochmittelalter, hg. von JÜRGEN PETERSOHN, Sigmaringen 1994 (= Vorträge und Forschungen. XLII), S. 114 und vor allem S. 133ff.

¹⁷ BUMKE, JOACHIM: Höfische Kultur. Literatur und Gesellschaft im hohen Mittelalter, München 2005 (11. Aufl.), hier vor allem S. 282 ff.

¹⁸ BUMKE, Höfische Kultur (wie Anm. 17), S. 276 und 297.

¹⁹ Breviarium Eberhardi Cantoris. Die mittelalterliche Gottesdienstordnung des Domes zu Bamberg, mit einer historischen Einleitung kritisch hg. von EDMUND KARL FARRENKOPF, Münster 1969 (= Liturgiewissenschaftliche Quellen und Forschungen. 50), zugleich Diss. Phil. Würzburg 1962, S. 174: bei der Translatio Kunigundes konnte man *vom Georgenchor herab ins Mittelschiff* gehen.

Ekberts Wahl zum Bamberger Bischof 1203

Als wichtiges Mitglied des Domkapitels dürfte Ekbart an den Planungen für Bau und Fest beteiligt gewesen sein. Seine bevorzugte Stellung erhellt aus der Tatsache, dass er schon mit 25 Jahren 1202 in die äußerst einflussreiche und gut dotierte Stellung des Bamberger Dompropstes aufstieg. Und als dann am 19. Februar 1203 Bischof Konrad von Egersheim starb,²⁰ wählte das Bamberger Domkapitel seinen gerade 26-jährigen Dompropst am 28. Februar 1203 zum neuen Bischof.²¹

König Philipp kam eilig von Eger nach Bamberg, um an den Wahlhandlungen teilzunehmen und hat sicherlich sein Wort in die Waagschale gelegt für den Sohn seines treuen Bundesgenossen, des Herzogs Berthold IV.²² Bischof Diethelm von Konstanz, einer der engsten Berater des Königs, weihte Ekbart zum Diakon. Philipp verlieh ihm daraufhin die Regalien der Bamberger Kirche,²³ setzte ihn also als weltlichen Regenten in seinem Herrschaftsbereich ein.²⁴ Doch wie es seit dem Wormser Konkordat von 1122 festgelegt war, benötigte Ekbart nun noch die Bestätigung durch den Papst, die Bischofsweihe und die Investitur mit Stab und Ring. Es war jedoch überaus zweifelhaft, ob dies zu erreichen war.

Das Reich durchlitt nämlich zu dieser Zeit die Hochphase des „deutschen Thronstreits“. 1198 hatte ein Teil der deutschen Fürsten nach dem überraschenden Tod von Kaiser Heinrich VI. dessen jüngsten Bruder, Philipp von Schwaben, zum neuen König gewählt. Doch einige norddeutsche Fürsten unter der Führung von Erzbischof Adolf von Köln hatten den Welfen Otto von Poitou zum Gegenkönig erhoben. Der Krieg der beiden Könige stürzte die Fürsten in erhebliche Loyalitätskonflikte, die noch schwieriger wurden, als sich der Papst in das Geschehen einschaltete. Papst Innozenz III. fürchtete die Macht der Staufer, denen mit der Gemahlin Heinrichs VI. auch Sizilien zugefallen war. Der Papst hatte am 1. März 1201 öffentlich die Partei von Otto IV. ergriffen²⁵ und alle deutschen Kirchenfürsten und Kleriker

²⁰ KIST, JOHANNES: Fürst- und Erzbistum Bamberg. Leitfaden durch ihre Geschichte von 1007 bis 1960. Bamberg 1962, S. 44. Konrad war 1202 zum Bamberger Bischof gewählt worden.

²¹ HAUTUM (wie Anm. 7), S. 8. – WACHTER (wie Anm. 10), Nr. 171.

²² PFLEFKA (wie Anm. 14), S. 168.

²³ BEULERTZ (wie Anm. 7), S. 12.

²⁴ Ekbart hat seine Pflichten u.a. als weltlicher Gerichtsherr auch bald erfüllt, wie eine Urkunde aus dem Frühjahr 1203 erweist, die eine Gerichtssitzung dokumentiert, in der Ekbart als *electus* das Urteil fällte, vgl. OTT, HANS FRIEDEL: Die weltliche Rechtssprechung des Bischofs im Hochstift Bamberg von den Anfängen bis in die erste Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts. Bamberg 1980 (= BHVB Beiheft. 11).

²⁵ WINKELMANN, Bd. 1 (wie Anm. 12), S. 199. – DERDA, HANS-JÜRGEN: Päpstliche Autorität und weltliche Herrschaft. Der Machtanspruch von Papst Innozenz III. zur Zeit des deutschen Thronstreits. In: HUCKER, BERND ULRICH ; HAHN, STEFANIE; DERDA, HANS-JÜRGEN (Hgg.): Otto IV. Traum vom welfischen

mehrfach unter Androhung schlimmer Kirchenstrafen ermahnt, sich von Philipp ab- und Otto zuzuwenden.

Und jetzt wagten es die Bamberger Domherren, ihm einen Kandidaten zu präsentieren, dem nicht nur das erforderliche kanonische Alter von 30 Jahren fehlte, sondern der auch noch ein ausgewiesener Stauferfreund war. Eine Delegation unter der Führung des Domdekans Gundeloh reiste nach Rom, um dem Papst zu erklären, dass sie Ekbert nicht nur wegen des Ansehens seiner Familie, sondern auch wegen seines Fleißes und seiner persönlichen Tüchtigkeit gewählt hätten und weil er geeignet sei, Schaden von der Bamberger Kirche abzuwenden.²⁶

In der Zwischenzeit zog Ekbert mit seinem Onkel Poppo²⁷ nach Schlesien. Seine Schwester Hedwig hatte im Jahr zuvor mit ihrem Gemahl, Herzog Heinrich I. von Schlesien, in Trebnitz ein Kloster gegründet und mit dem Bau der Klostergebäude begonnen. Wahrscheinlich waren diese jetzt soweit, dass die Nonnen aus dem Bamberger Kloster St. Theodor, die als Gründungskonvent vorgesehen waren, einziehen konnten. Vielleicht haben Poppo und Ekbert sie nach Trebnitz begleitet, vielleicht hatte Ekbert seiner Schwester versprochen, bei der Einweihung dabei zu sein. Jedenfalls waren er und Poppo im Juni 1203 in Schlesien und haben am 23. Juni 1203 die Stiftungsurkunde des Klosters Trebnitz unterzeichnet.²⁸ Trotzdem bleibt erstaunlich, dass Ekbert in dieser Situation, die ihn sein Amt als Bischof kosten konnte, sich nicht gemeinsam mit der Bamberger Delegation dem Papst präsentiert hat. Dieser reagierte auch mehr als verärgert. Er kassierte die Wahl des Bamberger Domkapitels – offiziell wegen des *defectus aetatis*, des fehlenden kanonischen Wahlalters, sicher aber noch mehr aus politischen Gründen – und bestrafte die Domherrn hart: mit dem

Kaisertum. Landesausstellung Braunschweigisches Landesmuseum – Dom St. Blasii – Burg Dankwarderode. Petersberg 2009, S. 61.

²⁶ Brief Papst Innozenz' III. vom 22.12.1203 an das Bamberger Domkapitel, wo er die Aussage der Gesandtschaft zitiert: *considerantes quod per ejus posset industriam et potentiam ipsa Ecclesia relevari*. Ed.: MIGNE, JACQUES PAUL: Supplementum ad Regesta Innocenti III, Brief Nr. 98. Als Mitglieder der Gesandtschaft werden genannt: der Dekan Gundeloch, der Archidiakon Siboto, die Kanoniker Gottfried und Hertnid und die Ministerialen Otto, Markwald und Konrad. – LOOSHORN (wie Anm. 7), S. 593.

²⁷ Die Tatsache, dass Poppo der Onkel Ekberts war, hat allgemein zu der Annahme geführt, dass Poppo erheblich älter als Ekbert gewesen wäre. Doch Poppo stammte aus der zweiten Ehe von Ekberts Großvater Berthold III., der nach dem Tod seiner ersten Frau Hedwig von Wittelsbach († 1174) Luitgard von Dänemark heiratete. Poppo ist also zumindest gleichaltrig mit seinem Neffen Ekbert. EICKELS (wie Anm. 9), S. 146. – FRENKEN, ANSGAR: Poppo, Dompropst und *Electus Bambergensis* – ein unterschätzter Protagonist Andechser Haumachtspolitik in Franken. In: BHVB 137, 2001, S. 169–184, hier S. 169 Anm. 2 und 3.

²⁸ ZINK, ROBERT: St. Theodor in Bamberg 1157–1554. Ein Nonnenkloster im mittelalterlichen Franken. Bamberg 1978 (= BHVB, Beiheft 8), S. 92

Entzug ihres Wahlrechts und dreijährigem Verlust ihres Einkommens!²⁹ Er verfügte, dass Ekbert persönlich in Rom zu erscheinen und ihm den schuldigen Gehorsamseid zu leisten habe.³⁰

Die Bamberger Gesandten reisten daraufhin zurück nach Deutschland und schickten den Ministerialen Konrad voraus, der Ekbert verständigte. Der machte sich auf nach Süden und traf am 29. September die restliche Truppe im bambergischen Kloster Osterhofen, wo er als *electus* eine Urkunde ausstellte, die die Mitglieder der Gesandtschaft bezeugten.³¹ Wann Ekbert dann in Rom ankam, ist nicht bekannt. Aber nachdem er Innozenz persönlich getroffen und den Gehorsamseid abgelegt hatte, änderte sich das Verhalten des Papstes. Er ernannte Ekbert zum Bamberger Bischof,³² ließ ihn vom Kardinal Petrus von Porto zum Priester weihen und spendete ihm persönlich am 23. Dezember 1203 die Bischofsweihe. Als besonderes „Weihnachtsgeschenk“ übergab er Ekbert am 25. Dezember das Pallium³³, das die besondere Verbindung des Bamberger Bischofs zum Apostolischen Stuhl symbolisierte, und das Privileg, sich in seiner Diözese das Kreuz vorantragen zu lassen. Natürlich hatte dieses Entgegenkommen politische Gründe: Innozenz wollte die mächtige Familie der Andechs-Meranier auf seine Seite ziehen und für Otto IV. gewinnen, wie auch ein Brief des Papstes an Ekberts Vater vom 13. Dezember 1203 beweist.³⁴

²⁹ Brief Papst Innozenz' III. vom 22.12.1203 (wie Anm. 26): *clerici, qui contra formam eandem quemquam elegerint, eligendi tunc potestate privati, et ab ecclesiasticis beneficiis triennio sint suspensi*. Das gleiche Vorgehen des Papstes findet sich bei der Wahl von Ekberts Bruder Berthold zum Erzbischof von Kalocsa; so OKOLIS, STANE: Patriarch Bertold V Politiki Druzine Andechs. Patriarch Bertholds Rolle in der Politik des Hauses Andechs. In: Grofje Andesko-Meranski (wie Anm. 4), S. 171.

³⁰ HAUTUM (wie Anm. 7), S. 11ff. rekonstruiert dies und die folgenden Ereignisse aus dem Brief Innozenz' III. vom 22.12.1203 (wie Anm. 26).

³¹ In der Zeugenreihe der Urkunde Bischof Ekberts für Osterhofen vom 29. Sept. 1203 werden dieselben Mitglieder der Gesandtschaft genannt wie im Brief Innozenz III. (wie Anm. 26), nur ohne den Ministerialen Konrad, vgl. HAUTUM (wie Anm. 7), S. 11. WINKELMANN, Bd. 1 (wie Anm.12), S. 304, Anm. 3.

³² WACHTER (wie Anm. 10).

³³ WINKELMANN, Bd. 1 (wie Anm.12), S. 304. – HAUTUM (wie Anm. 7), S. 11. – WACHTER (wie Anm. 10), Nr. 171.

³⁴ Brief Papst Innozenz' III. vom 13.12.1203 an Herzog Berthold IV. Ed.: Regestum Innocentii III papae super negotio Romani imperii (=RNI), hg. von FRIEDRICH KEMPF, Rom 1947 (= Miscellanea Historiae Pontificiae. 12) S. 253–255, Nr. 98. – SCHÜTZ, ALOIS: Die Andechs-Meranier in Franken und Europa. In: Die Andechs-Meranier in Franken (wie Anm. 1), S. 30, Anm. 184.

Konflikt mit dem Papst 1205 und Hilfe aus Ungarn

Ekbert hat offenbar zunächst versucht, sich wie versprochen aus der Reichspolitik herauszuhalten. Doch dann starb am 12. August 1204 sein Vater, Herzog Berthold IV.³⁵ Nun ging es darum, Lehen und Besitz der Familie zu erhalten, und dafür war die Gunst des Königs unerlässlich. Vielleicht war das der Grund, warum sich neben seinen Brüdern auch Ekbert auf dem Hoftag Philipps in Nürnberg im Mai 1205 einfand.³⁶ Ekberts Brüder, Herzog Otto VII. und Markgraf Heinrich von Istrien, leisteten dort dem König den Treue- und Mannschaftseid und empfingen von ihm die vom Vater ererbten Lehen.³⁷

Doch Innozenz III. empfand Ekberts Teilnahme an Philipps Hoftag als Bruch von dessen Gehorsamseid, suspendierte ihn und entzog ihm Privilegium und Pallium. Interessanterweise war es anschließend König Andreas von Ungarn, der sich beim Papst für Ekbert verwandte. Um das zu verstehen, muss man einen kurzen Blick auf die ungarische Geschichte werfen.

Nachdem König Bela III. 1196 gestorben war, stritten sich seine Söhne Emerich und Andreas um den Thron. In diesen Machtkampf hat Papst Innozenz genauso intensiv eingegriffen wie in den deutschen Thronstreit, mit ähnlichen Vorzeichen. Er hat zunächst Emerich unterstützt, der auf Seiten des Welfen Otto IV. stand.³⁸ Andreas dagegen war ein Freund der Stauer; diese Verbindung wurde verstärkt durch die Heirat von Andreas mit Gertrud, der Tochter des mächtigen, staufisch gesinnten Fürsten Berthold IV., der Schwester Ekberts. Die Hochzeit fand um das Jahr 1200³⁹ statt. Doch als Andreas Ende 1203 in die Gefangenschaft seines Bruders gerät, schickte dieser Gertrud zu ihrem Vater zurück, ein demütigender Vorgang. Ein Jahr später jedoch starb Emerich am 30. November 1204 und am 7. Mai 1205 auch sein kleiner Sohn Ladislaus. Daraufhin übernahm Andreas die Regierung und an Pfingsten 1205 (29. Mai) fand die feierliche Krönung von Andreas und Gertrud statt, die er gleich nach dem Tod seines Bruders zurückgeholt hatte.

Angesichts des ausgeprägten Familiensinns der Andechs-Meranier ist es wahrscheinlich, dass auch Ekbert an diesem „Triumph“ seiner Schwester teilgenommen hat. Und bei dieser

³⁵ OEFELE (wie Anm. 1), S. 28 und Nr. 173.

³⁶ HAUTUM (wie Anm. 7), S. 16. Zur „Entfremdung“ von Bamberger Bistumsbesitz bei dieser Gelegenheit durch die Andechs-Meranier vgl. FRENKEN (wie Anm. 27), S. 174 f. Auch FRENKEN (wie Anm. 27).

³⁷ SCHÜTZ (wie Anm. 1), S. 30 f., Anm. 185–188.

³⁸ VARGA, GABOR: Ungarn und das Reich vom 10. bis zum 13. Jahrhundert. Das Herrscherhaus der Arpaden zwischen Anlehnung und Emanzipation, München 2003 (= Studia Hungarica. 49), S. 230 ff.

³⁹ Spätestens Herbst 1203, da Emmerich Gertrud im Oktober 1203 des Landes verwies. Vgl. dazu SCHÜLE, WOLFGANG: Tod einer Königin. Gertrud von Andechs-Meranien, Königin von Ungarn 1205–1213, Mutter der Hl. Elisabeth. (o. Ort) 2009, S. 63.

Gelegenheit konnte er seinen Schwager um Intervention beim Papst bitten. Der hat diese Bitte erfüllt, wie aus dem Antwortbrief des Papstes vom Juni 1205 hervorgeht:

Wie viele Dienste [...] waren es doch, die Deine Vorfahren und Vorgänger der Hl. Römischen Kirche geleistet haben. Deshalb nehmen wir an, dass Du ihnen an Frömmigkeit ... ebenso nacheiferst. Wir möchten Dir unter all den anderen Fürsten der Erde eine besondere Gunst erweisen [...] Aus diesen sicheren Anzeichen [...] kannst Du erkennen, mit welcher aufrichtiger Zuneigung Wir Dich lieben.

Wir konnten aber für Unseren ehrwürdigen Bruder, den Bischof von Bamberg, Deine Bitte nicht erhören. Vor der Ankunft der offiziellen Gesandtschaft, die wir in der Sache der Reichsfrage erwarten, dürfen Wir bezüglich des Status des Bischofs von Bamberg nichts ändern. Es würde [...] der Würde der Kirche nicht entsprechen, weil eine Änderung speziell in den Bereich der Reichsangelegenheiten gehört. Ein Nutzen wäre nur dann gegeben, wenn er sich etwa bemühen wollte, sich als geeignet zu erweisen. Dann erst können Wir Deine Bitten, soweit Wir es mit unserer Ehre vereinbaren können, gerne gewähren. Den Überbringer dieses Schreibens, Deinen Kleriker, empfehlen Wir Dir, weil er sich sehr bemüht hat, den Auftrag umsichtig und so gut er konnte sorgfältig auszuführen.⁴⁰

Ekbert entschuldigte sich beim Papst damit, dass er nicht gewusst hätte, dass sich sein Eid auch auf Reichsangelegenheiten bezogen hätte und schickte den Kleriker Leupold nach Rom, der in seinem Namen schwören musste, dass er sich in Zukunft auch in *negotio Romani imperii* an die Anweisungen des Papstes halten werde: *Ich, Ekbert, Bischof von Bamberg, will hiermit mit dem Siegel dieses Schreibens offenkundig machen, dass ich durch den bei meiner Weihe persönlich geleisteten Eid der Treue und des Gehorsams mich auch in Reichsfragen, wie der Papst es befiehlt, gebunden bekenne. Ich gelobe und verspreche mit diesem Eid, dass ich in eben diesen Reichsfragen dem Geheiß meines Herrn ohne Trug gehorchen werde. Wenn ich von ihm gerufen werde, will ich mich allen Hindernissen zum Trotz in seine Gegenwart begeben. Ich habe meinem Kleriker Leupold aufgetragen, dieses Versprechen nicht zurückzuziehen und dieses Schreiben auf meine Seele zu beschwören.⁴¹ Und siehe –*

⁴⁰ Brief Papst Innozenz' III. vom Juni 1205 an König Andreas von Ungarn. Ed.: Die Register Innozenz' III., 8. Pontifikatsjahr, 1205/06, Texte und Indices, bearbeitet von OTHMAR HAGENEDER und ANDREA SOMMERLECHNER, Wien 2001 (= Publikationen des Historischen Instituts beim Österreichischen Kulturinstitut in Rom II/1,8), Brief Nr. 108. – Übersetzung von SCHÜLE (wie Anm. 39), S. 80.

⁴¹ Brief Bischof Ekberts an Papst Innozenz' III. Ed.: Die Register Innozenz' III., 9. Pontifikatsjahr, 1206/1207, Texte und Indices, bearbeitet von ANDREA SOMMERLECHNER gemeinsam mit OTHMAR HAGENEDER, Wien 2004 (= Publikationen des Historischen Instituts beim Österreichischen Kulturinstitut in Rom II/1,9), Brief Nr. 15: *Ego Echebertus... per hoc scripto sigillo meo munitum volo fieri manifestum, quod ex illo juramento fidelitatis et obedientiae, quod in consecratione mea corporaliter praestiti, profiteor me teneri ad obediendum etiam super negotio Romani imperii mandatis d. papae.* Übersetzung nach SCHÜLE (wie Anm. 39), S. 81. – WINKELMANN, Bd. 1 (wie Anm. 12), S. 305, Anm. 1. – HAUTUM (wie Anm. 7), S. 16.

Innozenz tat so, als glaube er diese fadenscheinige Begründung, hob Ekberts Suspension auf und versprach ihm, ihm auch das Pallium wieder zu verleihen, wenn er bis zum 18. Oktober 1206 nach Rom kommt – er ließ ihm also über ein halbes Jahr Zeit für diese Reise, allerdings begleitet von deutlich ermahnenden Worten: *Wenn Du doch einst so wie jetzt Unsere Ratschläge und Aufträge befolgt hättest, wärst Du nicht in eine solche Schwierigkeit und Notlage geraten. So hast Du in großer Furcht zittern müssen [...] Obwohl Wir also [...] entschlossen waren, Deinen Ungehorsam von einst zu bestrafen, so sind Wir jetzt um so mehr bereit, Deinen Gehorsam anzunehmen und die Strafe, die wir Dir [...] auferlegten, in Gnade zu verwandeln und die Suspension aufzuheben. Von jetzt an kannst Du das priesterliche und bischöfliche Amt wieder ausüben. Wir hoffen aber [...], dass Du die Fülle der Ehre und Gnade, die Wir Dir einst bei der Weihe verliehen und jetzt wieder zugestanden haben, nicht nur durch eifrige Bezeugungen, sondern auch durch Taten zeigen wirst, damit du Dich als ehrenwertes Mitglied erweist und eifrig mit dem Haupte, dem Papst, konform gehst... Damit Dir zur Fülle Deines Amtes nichts fehle, tragen Wir Dir auf, bis zum Fest des Hl. Lukas (18. Okt.) vor Uns zu erscheinen, damit Du wieder Privileg und Pallium in Empfang nehmen kannst [...] Den Wortlaut des Schreibens, das Du durch den geliebten Sohn und Kleriker Leupold Uns geschickt hast, haben Wir zur Sicherheit wortwörtlich in dieses Schreiben eingefügt, das der Überbringer Dir aushändigt. So kannst Du zweifellos daraus den Wortlaut ersehen, auf den der Kleriker einen Eid auf Deine Seele abgelegt hat.*⁴²

Doch trotz dieser Ermahnungen besuchte Ekbert im Juni 1206 erneut einen Hoftag, den König Philipp in Nürnberg – also in Ekberts Bistum – abhielt. Angeblich war Anklage gegen ihn erhoben worden, dass er mit König Andreas von Ungarn in reichsfeindlicher Verbindung stehe.⁴³ Nun hat der Bischof sich tatsächlich mit dem Mann seiner Schwester Gertrud besonders gut verstanden, aber man kann sich schwer vorstellen, was Ekbert mit dem schon immer staufertreuen Andreas „Reichsfeindliches“ ausgeheckt haben sollte. Das konnte er offenbar auch Philipp klarmachen, bevor er erneut nach Italien aufbrach.

⁴² Brief Papst Innozenz' III. vom 3. März 1206 an Bischof Ekbert. Ed.: Register (wie Anm. 41) S. 24, Brief Nr. 14. – Übersetzung in SCHÜLE (wie Anm. 39), S. 81.

⁴³ Hermann von Altaich, Annalen, Ausgabe mit in den MGH nicht berücksichtigten Lesarten von EDGAR VON OEFELE, SS rer. Boicarum, 1763, S. 665 f.: *MCCVI curia Nurnberg. Echbertus suspectus coniurationis cum Andrea rege Ungarie purgatus in gratiam regis redit*. Zitiert nach HUCKER, BERND ULRICH: Der Königsmord von 1208 – Privatrache oder Staatsstreich? In: Die Andechs-Meranier in Franken (wie Anm. 1), S. 126 Anm. 102. – SCHIRRMACHER (wie Anm. 7), S. 1. – HAUTUM (wie Anm. 7), S. 18.

Zur Taufe von Gertruds Sohn Béla in Ungarn 1206

Seine Abreise hat er dem Papst auch mitgeteilt, wie aus einem Brief hervorgeht, den Innozenz III. im September 1206 an Erzbischof Eberhard von Salzburg schrieb.⁴⁴ Der Erzbischof hatte gebeten, ihm die in Reichsangelegenheiten auferlegten Verpflichtungen zu erlassen; Ekbert habe sich ja auch nicht an seinen Gehorsamseid gehalten und sei straflos geblieben. Innozenz III. antwortete, Ekbert werde seiner Strafe durchaus nicht entgehen; er warte nur noch ab, bis der Bischof nach Rom komme, wohin er schon unterwegs sei.⁴⁵

Doch inzwischen hatte sich die politische Lage grundlegend geändert. Philipp hatte Otto IV. in der Schlacht von Wassenberg am 27. Juli 1206 vernichtend geschlagen, die meisten Reichsfürsten waren auf seine Seite geschwenkt und Innozenz III. hatte angefangen, vorsichtig geheime Verhandlungen mit ihm anzubahnen. Als Ekbert den Papst bat, ihm für die Romreise Aufschub zu gewähren, da er gerade, als er aufbrechen wollte, vom König und der Königin von Ungarn zur Taufe ihres Sohnes eingeladen worden sei, ist im (allein erhaltenen) Antwortbrief des Papstes vom 29. November 1206 von irgendeiner Strafe nicht mehr die Rede. Im Gegenteil: Innozenz beauftragt Ekbert mit freundlichen Worten, dem ungarischen Königspaar seine Glückwünsche zu überbringen: *Wir haben [Deinen] Brief empfangen, in dem Du Uns mitteilst, dass Du gemäß Unserer Anordnung Dich auf den Weg zum Apostolischen Stuhl gemacht hast. Unterdessen hast Du auch die Botschaft [...] des erhabenen Königs von Ungarn erhalten mit der hoch willkommenen Kunde, dass Deine erlauchte Schwester von ihm einen Sohn empfangt und dass sie Dich im Namen des Kindes inständig baten, unter Hintanstellung aller Vorhaben zu ihnen zu eilen. Ehe nämlich der Knabe im heiligen Quell der Taufe wiedergeboren wird, wollten sie, dass Du dabei sein solltest.*

Daher [...] hattest Du Uns demütig gebeten, Dir einen längeren Aufschub des Erscheinens vor Uns zu gewähren. So wisse denn [...], dass diese glückliche Geburt Unser Herz so froh gestimmt hat, weil Wir hoffen, dass dieser Sohn [...] wie seine Vorfahren auf den Königsthron folgen wird [...] Daher halten Wir es für richtig, Dir einen längeren Aufschub der Reise zu Uns zu gewähren. Gleichzeitig [...] tragen Wir Dir [...] auf, dass Du diesem König [...] die Freude ausdrückst, die Wir über die Geburt seines Sohnes empfinden [...] Allerdings mögest Du auch der Königlichen Hoheit umsichtig eröffnen, dass Wir zu Recht befremdet sind, weil [...] er es versäumte, dieses Ereignis Uns durch königliche Boten und ein Schreiben

⁴⁴ Brief Papst Innozenz' III. von Juli/August 1206 an Erzbischof Eberhard von Salzburg. Ediert: RNI (wie Anm. 34), S. 326–330, Brief Nr. 139. – HAUTUM (wie Anm. 7), S. 17

⁴⁵ HAUTUM (wie Anm. 7), S. 17. – WINKELMANN, Bd. 1 (wie Anm.12), S. 409 f.

*anzuzeigen. Die Nachricht hätte doch eher durch ihn zu Uns kommen müssen als von anderen. Wenn Du mit Gottes Hilfe diese Reise getan hast, dann zögere nicht, vor Unserem Angesicht zu erscheinen.*⁴⁶

Wir haben keinen Hinweis darauf, ob Ekbert tatsächlich nach der Taufe nach Rom gereist ist und wann er nach Bamberg zurückkehrte.⁴⁷ Viel Zeit zum Aufenthalt an seinem Amtssitz in Bamberg hatte er jedenfalls nicht, denn schon im Mai 1207 besuchte er seinen Verwandten, Bischof Manegold von Passau⁴⁸ und reiste dann ins bambergische Kärnten, wo er am 15. Juni 1207 eine Urkunde für die Stadt Griffen ausstellte.⁴⁹

Der „Handel“ mit den Töchtern König Philipps

Im August 1207 kam es auf dem Reichstag von Worms⁵⁰ zum Ausgleich zwischen König Philipp und Innozenz III. Die Gesandten des Papstes, Kardinalbischof Hugo von Ostia und Kardinalpriester Leo von St. Croce, hoben die kirchlichen Strafen auf, mit denen der Staufer belegt war, und verkündeten einen Waffenstillstand zwischen den beiden deutschen Thronprätendenten, der bis zum 24. Juni 1208 gelten sollte. Ekbert, der vielleicht in Begleitung des Erzbischofs von Salzburg und der päpstlichen Legaten⁵¹ nach Worms gekommen war, dürfte die Verhandlungsergebnisse mit großer Genugtuung aufgenommen habe, denn sie befreiten ihn wie so viele Bischöfe und Fürsten aus dem Loyalitätskonflikt zwischen dem staufischen König und dem Papst. Ekbert begleitete König Philipp bis Würzburg.⁵² Dann scheint er sich eine Zeitlang seinen Aufgaben als Bischof in Bamberg gewidmet zu haben.⁵³

⁴⁶ Brief Papst Innozenz' III. vom 29.11.1206 an Bischof Ekbert. Ed: Die Register Innozenz' III., Band 9 (wie Anm. 41), S. 338, Brief Nr. 185. Übersetzung nach SCHÜLE (wie Anm. 39), S. 82.

⁴⁷ SCHÜTZ (wie Anm. 1), S. 31, missachtet den eindeutigen Befund des Papstbriefes vom 29.11.1206, wenn er meint, Ekbert sei zuerst nach Rom gereist, auf dem Rückweg vom Brief des Papstes eingeholt worden und dann bis zum Frühjahr in Ungarn geblieben.

⁴⁸ Manegold war der Sohn der Schwester seines Großvaters, Gisela von Berg. Er kaufte „durch die Hände König Philipps“ am 2. November 1207 von Ekberts Bruder Otto die von den Formbachern ererbte Grafschaft Windberg als Teil seiner Territorialpolitik für 1800 Mark. OEFELE (wie Anm. 1), S. 174 Nr. 449. – SCHÜTZ (wie Anm. 1), S. 31, Anm. 193. – LOOSHORN (wie Anm. 7), S. 597.

⁴⁹ HAUTUM (wie Anm. 7), S. 112, Anm. 16.

⁵⁰ 3.8.1207. WINKELMANN, Bd. 1 (wie Anm. 12), S. 420ff.

⁵¹ LOOSHORN (wie Anm. 7), S. 597.

⁵² Dort fungierte er am 8. August 1207 als Zeuge einer Urkunde König Philipps für das bambergische Kloster Viktring. HAUTUM (wie Anm. 7), S. 20 Anm. 18.

⁵³ LOOSHORN (wie Anm. 7), S. 598.

Erst im nächsten Januar oder Februar ist er wieder bei König Philipp in Straßburg, zusammen mit seinem Bruder, Herzog Otto VII. Damals dürfte die Heirat zwischen Otto und Beatrix von Burgund, der Nichte Philipps, und der Tag und Ort der Hochzeit am 21. Juni 1208 in Bamberg, vereinbart worden sein.⁵⁴

Der Zeitpunkt war klug gewählt – drei Tage vor Ablauf des Waffenstillstands mit Gegenkönig Otto IV. Denn die Schale der Macht hatte sich inzwischen immer mehr auf König Philipps Seite geneigt. Im März 1208 kamen Philipps Gesandte unter der Führung des Patriarchen Wolfger von Aquileija, eines erfahrenen Diplomaten, in Rom an, um mit dem Papst über einen endgültigen Frieden zu verhandeln. Beide Seiten zeigten sich kompromissbereit: Philipp verzichtete auf eine Einmischung in Sizilien, der Papst stellte Philipp die Kaiserkrönung in Aussicht und gab den Anspruch auf die mittelitalischen Territorien auf, die er nach dem Tod Kaiser Heinrich VI. vereinnahmt hatte. Als Ausgleich dafür sollte Innozenz' Neffe, der Sohn seines Bruders Graf Richard von Segni, eine Tochter von König Philipp heiraten und mit dem Herzogtum Tusciens belehnt werden.⁵⁵

Dasselbe „Trostpflaster“ hatte man sich für den welfischen Gegenkönig überlegt: Otto sollte auf die Königskrone verzichten, eine von Philipps Töchtern heiraten⁵⁶ und als Schwiegersohn, in der Hoffnung, dass Philipp nicht noch einen Sohn bekam, dessen Nachfolger auf dem Königsthron werden. Innozenz schickte auch gleich einen entsprechenden Brief an Otto: er möge die *Kardinallegaten freudig erwarten*, sie hätten gute Nachrichten für ihn.⁵⁷

Doch mit diesen Vereinbarungen kam Philipp in Schwierigkeiten. Er hatte zwar vier Töchter: Beatrix, Kunigunde, Maria und Beatrix d. J., aber drei davon hatte er bereits verlobt, mit dem Sohn des Herzogs Heinrich von Brabant, mit Wenzel, dem Sohn des Königs Otokar von Böhmen und mit Pfalzgraf Otto von Wittelsbach. Um zwei Töchter für den Neffen des Papstes und den welfischen Gegenkönig zur Verfügung stellen zu können, musste eine der

⁵⁴ HAUTUM (wie Anm. 7), S. 20. – SCHÜTZ (wie Anm. 1), S. 31: Burgund war 1156 durch die Heirat Friedrich Barbarossas mit Beatrix, der Tochter Graf Rainalds von Burgund, an das staufische Haus gelangt. Die Freigrafschaft ging nach Barbarossas Tod an seinen Sohn Otto, der 1200 starb.

⁵⁵ WINKELMANN, Bd. 1 (wie Anm. 12), S. 458. – CSENDES (wie Anm. 12), S. 188. – HUCKER, BERND ULRICH: Kaiser Otto IV., Hannover 1990 (= Monumenta Germaniae Historica = MGH, Schriften. 34), S. 92: Philipp hat schon 1203 in den Verhandlungen mit dem Papst eine seiner Töchter angeboten. – WELLER, TOBIAS: Dynastische Politik unter Philipp von Schwaben. In: Philipp von Schwaben. Beiträge der internationalen Tagung anlässlich seines 800. Todestages, Wien 29. bis 30. Mai 2008, hg. von ANDREA RZIHACEK und RENATE SPREITZER, Wien 2010 (= Österreichische Akademie der Wissenschaften, Phil. hist. Klasse, Denkschriften. 399; Forschungen zur Geschichte des Mittelalters. 19), S. 195–198.

⁵⁶ WELLER (wie Anm. 55), S. 199.

⁵⁷ WINKELMANN, Bd. 1 (wie Anm. 12), S. 461.

bestehenden Verlobungen aufgelöst werden. Philipp wählte dafür den politisch unwichtigsten Fürsten, den Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach.⁵⁸

Die Rechnung ging in vielerlei Hinsicht nicht auf. Otto IV. akzeptierte das Angebot, als Schwiegersohn Philipps Nachfolger zu werden, nicht; die Kardinallegaten Hugo von Ostia und Leo von St. Croce kehrten unverrichteter Dinge von Ottos Hof zurück.⁵⁹ Also blieb nur noch die militärische Option. Seit dem Frühjahr 1208 sammelte Philipp ein großes Heer, zunächst die Mannschaften seiner Hausbesitzungen im Südwesten Deutschlands. Beim Pfingsthofstag am 25. Mai 1208 in Aachen gewann er die Fürsten vom Niederrhein und aus Niederlothringen und führte sie selbst nach Bamberg. Dort vereinten sich die Heere:⁶⁰ Ungarn schickte die berüchtigten Scharen der Walwen, auch die Böhmen hatten eine große Menge Bewaffneter zusammengerufen.⁶¹ Philipps Kriegskasse war mit 30.000 Mark reichlich gefüllt, ein großer Vorrat an Waffen und Belagerungswerkzeugen stand ihm zur Verfügung. Er hatte inzwischen nicht nur den Papst, sondern auch die meisten Reichsfürsten auf seiner Seite. Nach diesem letzten Feldzug gegen Otto IV. waren der endgültige Friede im Reich und die Kaiserkrönung für Philipp in greifbare Nähe gerückt. Für dieses Ziel schien der Bruch eines Versprechens ein hinnehmbarer Preis.

Der Königsmord am 21. Juni 1208

Und dann kam der 21. Juni 1208, der zum glänzendsten und zugleich schwärzesten Tag des Hauses Andechs-Meranien wurde. Mit großem Prunk fand die Hochzeit statt, danach geleitete König Philipp die Vermählten noch vor die Stadt; nach seiner Rückkehr legte er sich im Palast des Bischofs zur Ruhe.⁶² Das anschließende Geschehen ist in den Quellen und der

⁵⁸ WELLER (wie Anm. 55), S. 209; dort auch die Gründe für die Verlobung einer der Töchter mit Pfalzgraf Otto von Wittelsbach (unter „Herzogsniveau“) im Jahr 1203. Es ist nicht ganz klar, welche der Töchter tatsächlich mit Otto von Wittelsbach verlobt war. Maria war seit 1207 mit Heinrich II. von Brabant, Kunigunde mit Wenzel I. Premysl verlobt; beide heirateten später ihre Verlobten. Beatrix d. Ä. war Otto IV. angeboten worden, der sie 1212 heiratete.

⁵⁹ WINKELMANN, Bd. 1 (wie Anm. 12), S. 424 und 458. – HUCKER, BERND ULRICH: Otto IV. Der wiederentdeckte Kaiser. Frankfurt a. M., Leipzig 2003, S. 134.

⁶⁰ Ein weiterer Sammelplatz, vor allem der Heere der nord- und ostdeutschen Fürsten, war Quedlinburg.

⁶¹ (wie Anm. 12), S. 188.

⁶² *Chronica regia Coloniensis (Annales maximi Colonienses) cum continuationibus*, ed. GEORG WAITZ, Hannover 1880, ND Hannover 2003 (= MGH, *Scriptores rerum Germanicarum in usum scholarum* = MGH, SS [18]), S. 197–250, hier *Continuatio III*, S. 225f.: *Nam cum idem rex in festo sancti Albani filiam fratris sui Ottonis de Burgundia nuptam tradidisset duci Meranie, et cum maxima gloria ad deducendam puellam processisset, et reversus in civitatem [sanguinem in vena minuisset et] meridiano tempore omnibus recedentibus solus in quodam lobio [...] remanisset...* Die Kölner Königschronik, übersetzt von KARL PLATNER, Leipzig 1941 (= Die Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit. 69), S. 253: *Dieser König nämlich*

Literatur häufig geschildert worden⁶³: Um drei Uhr nachmittags betrat Pfalzgraf Otto von Wittelsbach das Schlafgemach des Königs, tötete ihn mit dem Schwert und floh. Diese Angaben – Ort, Zeit, Tat, Mörder, Opfer, Tatwaffe und Flucht – berichten übereinstimmend fast alle Quellen. Als Motiv nennen die meisten die Tatsache, dass Philipp dem Pfalzgrafen die Verlobte entzog, was für Otto einen ihm unerträglichen Ehrverlust bedeutete.

Der Mord versetzte das Reich in Aufregung. Fast alle „Medien“ der Zeit berichten darüber mehr oder weniger ausführlich, doch nur eine Quelle teilt mit, wann und wie der Verfasser zu seinen Informationen kam. Es handelt sich um den Brief des Kardinals Hugolino von Ostia an seinen Onkel, Papst Innozenz III. Hugolino,⁶⁴ damals etwa 40 Jahre alt, ein erfahrener Diplomat und enger Vertrauter des Papstes, befand sich, zusammen mit Patriarch Wolfger von Aquileja, gerade in Mantua auf der Rückreise von seiner letzten, erfolglosen Mission in Deutschland.⁶⁵ Er schrieb:

An den Herrn Papst

[...] Hugolinus, durch göttliche Erbarmung Bischof von Ostia und Velletri, Heil und schuldige Ehrehrbietung. Als ich in Mantua war und dort auf den Herrn Kardinal [Leo von S. Croce], der durch körperliches Leiden unpässlich war, einige Tage lang wartete, mehrten sich am [Montag, 30. Juni 1208] ernste Gerüchte von Herrn Philipps Tod. Am selben Tag behaupteten Kaufleute aus Piacenza, die im Herzogtum Schwaben ihrer Waren von Graf Hugo von Montfort beraubt worden waren, mit großer Sicherheit, Herr Philipp sei von dem bayerischen Pfalzgrafen [Otto von Wittelsbach] ruchlos ermordet worden [...] Auch Reisende, Pilger und Briefe des Bischofs [Friedrich], des Dekans und Kapitels von Trient an den Herrn Patriarchen [Wolfger von Aquileja], welche die Reihenfolge dieses Geschehnisses übereinstimmend berichteten, [...] lieferten schwerwiegende Belege für die begangene Untat.

Als ich endlich auf Bitten und Drängen des Herrn Patriarchen und seiner Begleiter nach Verona gereist war, um die Bestätigung dieses Ereignisses mit ihnen abzuwarten, sagte der Bote des Bruders Lupolds von Worms, der, so schnell er konnte, zu Lupold selbst reiste, in

hatte am Feste des heiligen Albanus eben erst die Tochter seines Bruders Otto von Burgund dem Herzog von Meran als Gemahlin übergeben und war mit der größten Pracht zur Vermählung des Mädchens geschritten. Nach seiner Rückkehr in die Stadt blieb er dann, [nachdem er sich zur Ader gelassen hatte], zur Mittagszeit, als alle sich entfernten, allein in einer Halle ...zurück.

⁶³ BIHRER, ANDREAS: Historiker als Attentäter. Zeitgenössische Wahrnehmung, narrative Ausgestaltung und diskursive Instrumentalisierung der Ermordung König Philipps von Schwaben. In: Philipp von Schwaben (wie Anm. 55), S. 9–24, hier S. 17.

⁶⁴ Ugolino di Conti di Segni, geb. um 1167 in Anagni, † 22.8.1241 in Rom. Neffe von Papst Innozenz III., 1198 Kaplan der Kurie, 1206 Kardinalbischof von Ostia und damit Dekan des Kardinalskollegiums, 1207–1209 Legat in Deutschland, 19.3.1227 Wahl zum Papst Gregor IX. (https://de.wikipedia.org/wiki/Gregor_IX.).

⁶⁵ Wegen der Reisedaten vgl. WINKELMANN, Bd. 1 (wie Anm. 12), S. 534: „Über die Rückreise der Kardinallegaten Hugo und Leo“.

Eile aus, er komme gerade von dem Ort, wo das Verbrechen begangen worden sei. Er erzählte vor dem Patriarchen und dessen Begleitern in meiner Gegenwart betrübt den traurigen Fall in fast derselben Weise und Reihenfolge, wie er in dem Brief des Trienter Kapitels dargestellt wurde, der durch einen besonderen Läufer, den ich dorthin geschickt hatte, überbracht worden war.

Er sagte nämlich, dass am letzten Sonnabend vor dem Fest des hl. Johannes des Täufers [21. Juni 1208] [...] Herr Philipp mit wenigen von seiner Umgebung die Stadt Bamberg betrat, nachdem er sein Heer auf dem Felde zurückgelassen hatte. Als er um die neunte Stunde [drei Uhr nachmittags] im Palast des Bischofs ruhte, trat besagter Pfalzgraf, dem Herr Philipp seine Tochter gegeben und wieder genommen hatte, mit dem Herzog von Bayern und dem Markgrafen [Heinrich] von Istrien, dem Bruder eben dieses Bischofs, und anderen zehn bewaffneten Männern in den Palast, in dem Herr Philipp ruhte, und wurde, als er an die Kammertür klopfte, in gewohnter Weise vorgelassen. Als Herr Philipp von ihm, wie gewohnt, fröhliche, scherzende Worte erwartete, zog jener sofort sein Schwert, mit dem er umgürtet war, und antwortete, als Herr Philipp ihm verbot, damit zu spielen: ‚Dies soll auch kein Spiel für dich sein!‘ Und er durchbohrte ihn ohne alle Furcht vor Gott auf der Stelle mit dem Schwert, brachte dem Reichstruchsess Heinrich [von Waldburg], der das Verbrechen verhindern wollte, eine tödliche Wunde bei, und er erwürgte den, den er bereits getötet hatte, aus Furcht, er könne noch leben. Und dann entkam der Mörder, geschützt durch den Beistand seiner Helfershelfer, und die sühneheischende Schandtat steht bislang [...] noch unbestraft da, weil das ganze Heer schon aufgelöst war. Da nun das mir übertragene Legatenamt durch die Entscheidung des göttlichen Willens hinfällig geworden ist, kehre ich in Eile zu Euch zurück, von dem ich nur ungern, wenn auch ohne den Gehorsam zu verweigern, fortgegangen bin.⁶⁶

Zunächst fällt auf, mit welcher Akribie Hugolino beschreibt, wie er zu seinen Kenntnissen gekommen ist. Er erwähnt Gerüchte, die von den Kaufleuten aus Piacenza, von weiteren Reisenden und Pilgern bestätigt wurden. Erhärtet wurden diese Nachrichten durch einen Brief des Bischofs Friedrich von Trient⁶⁷ an Wolfger und ihn. Doch auch diese Information war den beiden noch zu unsicher. Sie reisten nach Verona zurück,⁶⁸ wohl in der Hoffnung, an diesem

⁶⁶ Brief Kardinal Hugolinos an Papst Innozenz III. von Anfang Juli 1208. Ediert: RNI (wie Anm. 34), S. 347 f., Brief Nr. 152. Übersetzung mit leichten sprachlichen Änderungen nach GEORGINE TANGL: Das Register Innozenz' III. über die Reichsfrage 1198–1209. In Auswahl übersetzt und erläutert, Leipzig 1923 (= Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit. 95), S. 201.

⁶⁷ Friedrich von Wangen, Bischof von Trient 1207–18, aus bedeutendem Südtiroler Geschlecht (Burg Wangen-Bellermont, Burg Runkelstein). Vgl. MALECZEK, WERNER: Friedrich von Wangen. In: Lexikon des Mittelalters 4, Sp. 966 (1989).

⁶⁸ Knapp 50 km; mehr als eine Tagesreise.

Verkehrsknotenpunkt an mehr und bessere Informationen zu kommen. Tatsächlich trafen sie dort auf einen Eilboten, den der Bruder⁶⁹ des Bischofs Lupold von Worms nach Italien geschickt hatte. Lupold war gerade auf dem Weg nach Rom, um sich dem Papst zu unterwerfen. Seine von Philipp beförderte Wahl zum Erzbischof von Mainz war einer der langjährigen Streitpunkte zwischen dem Papst und König Philipp gewesen; seine Resignation auf das Erzbistum einer der Verhandlungspunkte des Ausgleichs zwischen den Beiden.⁷⁰ Für Lupold war die genaue Unterrichtung über die Ereignisse in Bamberg von existentieller Bedeutung. In Gegenwart von Wolfger, Hugolino und ihrer Begleitung erzählte dann der Bote, was in Bamberg passiert war. Diese Schilderung wird schließlich noch durch einen Brief des Trienter Domkapitels bestätigt.

Exakter konnte im Mittelalter eine Ereignis wohl kaum recherchiert werden. Hugolinos Gründlichkeit kam nicht von ungefähr, berichtete er doch an den glänzenden Juristen Innozenz, der bekannt war dafür, welchen Wert er auf die korrekte Ermittlung der Tatsachen legte.⁷¹ Hugolinos Bericht darf deshalb als so glaubwürdig wie möglich gelten. Dennoch ist gerade dies in der Forschung immer wieder angezweifelt worden.⁷² Der Grund für dieses Urteil sind zwei Aussagen des Berichtes: 1. dass Otto von Wittelsbach den Truchsess

⁶⁹ Nach WINKELMANN, EDUARD: Lupold von Schenvelt. In: Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 18, 1883, S. 377–379, stammte Lupold aus dem Geschlecht von Scheinfeld am Steigerwald. Die edelfreien Herren von Scheinfeld (Sgegevelt, Segefelt, Scheivelt) erscheinen im 12. Jahrhundert verschiedentlich in Bamberger Urkunden (Klöster Michelsberg, St. Theodor, Ebrach) als Handelnde oder Zeugen (LOOSHORN, wie Anm. 7, S. 89, 407, 483, 511, 577). Die letzte überlieferte Nachricht betrifft den *nobilis dominus Friderich von Scevvelt*, der sich 1202 für seinen Kreuzzug 40 Mark Silber von Bischof Thiemo von Bamberg lieh. Dafür soll die Burg *Sewelt* an den Bischof zurückfallen, wenn Friedrich stirbt. – GUTTENBERG, ERICH FRH. VON: Die Territorienbildung am Obermain, Bamberg 1966, S. 259, nimmt an, dass das Geschlecht ausgestorben sei, da Bamberg später die Burg Oberscheinfeld mit dem halben Zent Scheinfeld besitzt. 1313 ist erstmals ein Bamberger *Amtmann zu Schainfelt* erwähnt (ebenda S. 378). Wenn Lupold tatsächlich ein Scheinfelder war (häufig lautet sein Name in der Literatur auch Schönfeld), dann muss 1208 entweder Friedrich oder ein anderer Bruder noch am Leben und am 21.6. 1208 in Bamberg gewesen sein.

⁷⁰ WINKELMANN, Lupold (wie Anm. 69). – Die Beschreibung seiner absoluten Treue zu den Staufern vgl. FRIEDL, CHRISTIAN: Politischer Pragmatismus – Opportunismus – Treue? Zeugenkontinuität von Philipp von Schwaben bis Friedrich II. In: Philipp von Schwaben (wie Anm. 55), S. 215–225, hier vor allem S. 215, 216. – Zu seiner Reise nach Rom s. CSENDES (wie Anm. 12), S. 184.

⁷¹ MALECZEK, WERNER: Papst Innozenz III. und die Ermordung Philipps von Schwaben. Überlegungen zum Verfahren gegen den Königsmörder und seine mutmaßlichen Helfer. In: Philipp von Schwaben (wie Anm. 55), S. 25–58. Auf S. 50–52 beschreibt er verschiedene (Kriminal-)Fälle, die der Papst untersuchen ließ. Innozenz war auch der „Erfinder“ des Inquisitionsprozesses, in dem durch Fragen (*inquirere*) die Wahrheit ermittelt werden sollte, ein zukunftsweisender Gedanke, bevor diese Prozessform durch die Anwendung der Folter in Misskredit kam. MALECZEK a.a.O. S. 43: „In der Decretale *Qualiter et quando* [...] verlangte [Innozenz] eine von Amts wegen anzustellende *inquisitio* über ein belastendes, allgemeines Gerücht durch die Befragung ehrenwerter Zeugen, also einen materiellen Beweis.“ Innozenz hat sich auch persönlich als „Ermittler“ betätigt, vgl. FRENZ, THOMAS: Innozenz III. als Kriminalist – Urkundenfälschung und Kanzleireform um 1200. In: FRENZ, THOMAS (Hg.): Papst Innozenz III. Weichensteller der Geschichte Europas. Interdisziplinäre Ringvorlesung an der Universität Passau 5.11.1997 – 26.5.1998. Stuttgart 2000, S. 131–139.

⁷² Z. B. WINKELMANN, Bd. 1 (wie Anm. 12), S. 536. – BIHRER (wie Anm. 55), S. 16.

Heinrich von Waldburg „ermordet“ habe und 2. dass der Herzog von Bayern neben Heinrich von Istrien Otto von Wittelsbach zum Gemach des Königs begleitet habe.

Nun wird Heinrich von Waldburg⁷³ noch am 20. Februar 1209 in einer Urkunde Ottos IV. als Zeuge genannt, kann also nicht am 21. Juni 1208 getötet worden sein. Das behauptet Hugolino auch gar nicht. Er schreibt, Otto habe dem Truchsess „eine tödliche Wunde“ beigefügt. Dass der Truchsess bei der Verteidigung König Philipps schwer verwundet wurde, berichten auch andere Quellen. Als der Bote Bamberg verließ, konnte er also durchaus annehmen, dass die Verwundung Heinrichs von Waldburg zum Tod führen würde.

Gewichtiger ist die Argumentation gegen die Anwesenheit Ludwigs von Bayern. Sie entstand durch die Annahme, dass die erwähnten Begleiter Ottos von Wittelsbach am Mord beteiligte „Mittäter“ seien.⁷⁴ Auch das aber behauptet Hugolino nicht. Er erzählt nur, dass der Pfalzgraf mit Ludwig und Heinrich und „anderen 10 bewaffneten Männern“ in den Palast kommt. Dann betritt Otto alleine das Schlafgemach des Königs.⁷⁵

Hugolino lässt also Ludwig und Heinrich den Pfalzgrafen bis zum Gemach des Königs begleiten. Wenn er an dieser Stelle den Herzog von Bayern erwähnt, kann man davon ausgehen, dass er genau diesen auch meint.⁷⁶ Ludwig war einer der wichtigsten Fürsten am Hof König Philipps, er war sowohl dem Legaten wie auch Papst Innozenz III. persönlich bekannt. Und Hugolino ist über die Anwesenheit des Herzogs auch keineswegs erstaunt; er schiebt keine Bemerkung ein wie: „wer hätte das gedacht“ oder „der bisher so treue Herzog von Bayern“. Er hält Ludwig und Heinrich offenbar nicht für Mittäter des Mordes.

Was also haben die beiden in dieser Szene zu tun?

Ich wage einmal folgenden Deutungsversuch: Die Verhandlungen König Philipps mit dem Papst im Frühjahr 1208 fanden auf höchster diplomatischer Ebene statt und wurden wohl nicht schnell allgemein bekannt. Philipp hat vielleicht die Ergebnisse der Verhandlungen den versammelten Großen in Bamberg offiziell mitgeteilt, darunter auch die Entlobung von Pfalzgraf Otto von Wittelsbach, und sie um Zustimmung zu diesem Entschluss gebeten. Dafür

⁷³ SCHÜTTE, BERND: König Philipp von Schwaben. Itinerar, Urkundenvergabe, Hof. Hannover 2002 (= MGH, Schriften. 51), S. 481–483. – HUCKER, Kaiser Otto IV., MGH (wie Anm. 55), S. 389.

⁷⁴ Z. B. WINKELMANN, Bd. 1 (wie Anm. 12), S. 536: der Bote habe „dasjenige, was zur Zeit seiner Abreise als Gerücht umlief, unterschiedslos als Thatsache [wiedergegeben]. Zu solchen Gerüchten rechne ich [...] dass der Herzog von Baiern mit den Mördern in den Palast gekommen sei, – denn es ist nirgends sonst auch nur der leiseste Verdacht gegen ihn laut geworden[...]“

⁷⁵ Die Kölner Königschronik (wie Anm. 62), S. 253: Otto wurde *auf Befehl des Königs eingelassen, während seine Begleiter draußen blieben* [...].

⁷⁶ Auch der Einwand einer fehlerhaften Lesart überzeugt nicht. Hugolinos Brief ist im Originalregister (Reg. Vat. 6) zum deutschen Thronstreit aus der Zeit Innozenz' III. überliefert, er wurde zeitnah nach Eintreffen des Briefes von den geübten Schreibern des Papstes kopiert. HAGENEDER, OTHMAR: Die Register Innozenz' III. In: FRENZ, Papst Innozenz III. Weichensteller (wie Anm. 71), S. 91–101.

wurden Gründe angegeben – Ottos wilder Charakter⁷⁷, zu nahe Verwandtschaft.⁷⁸ BERND ULRICH HUCKER meint jedenfalls, dass sich Philipp bei der Auflösung der Verlobung auf einen Spruch der Reichsfürsten stützen konnte.⁷⁹

Der Pfalzgraf könnte erst am Nachmittag des 21. Juni 1208 in Bamberg eingetroffen sein, zu spät zur Hochzeit, aber rechtzeitig zum geplanten Kriegszug; es war auch gewiss einfacher, wenn er bei dem ihn betreffenden Fürstengespräch nicht anwesend war. Sein Vetter Herzog Ludwig und Markgraf Heinrich von Istrien (als Vertreter des Hausherrn und Gastgebers, Bischof Ekberts) könnten ihn in Empfang genommen, zum König begleitet und ihm dabei die neue Entwicklung mitgeteilt haben.

Otto von Wittelsbach geriet darüber, wie viele Quellen berichten, in heftigen Zorn. Die Reinhardsbrunner Annalen berichten, Otto habe zum König gesagt: *Ihr wisst gut, Herr König, was für eine Schmach Ihr mir angetan habt. Ich kann das nie mehr und bei keinem Menschen irgendwie vergessen machen. Ich werde unter den Fürsten immer der letzte sein, weil ich ja vom tonangebenden Fürsten genauso ungerecht wie grausam entehrt worden bin.*⁸⁰ Überdies hatte er wohl im Hinblick auf die Eheschließung mit der staufischen Prinzessin schon

⁷⁷ Pfalzgraf Ottos „Grausamkeit“ wird in zahlreichen Quellen erwähnt. *Annales Marbacenses*, ed. HERMANN BLOCH, Hannover/Leipzig 1907, ND Hannover 2001 (= MGH, SS [9]), S. 77, Z. 19–23: *Sed quia ipse lubricus existens et homicidia multorum nobilium, per querimoniam atque iudicium fuit proscriptus, et sic longo tempore perdurans, a principibus tandem diiudicatur, ut filiam suam rex deberet rehabere, quia indignus videtur consors regie excellentie.* – Arnold von Lübeck, *Chronica Slavorum*, ed. JOHANN MARTIN LAPPENBERG, Hannover 1868, ND Hannover 1995 (= MGH, SS [14]), S. 282 f.: *Sed quia idem Otto nimis crudelis erat et inhumanus, mutata voluntate propositum desponsationis mutaverat. [...] vir crudelis et impius et impudens [...] crudelitate nimia quondam de melioribus terrae, Wulf nomine, occiderat.* – *Annales/Cronica Reinhardsbrunnensis*, ed. OSWALD HOLDER-EGGER, Hannover 1896, ND Stuttgart 1976 (= MGH, SS 30/1), S. 490–656: *(Philippus) timens hominis insani bestialem ferocitatem, revocavit, magis volens filiam suam alteri dare, quam sub atrocitate viri inconsulti vitam periculosam filiam suam sub anxietate ducere.* – Die Chronik des Propstes Burchard von Ursberg, ed. OSWALD HOLDER-EGGER/BERNHARD VON SIMSON, Hannover/Leipzig 1916 (= MGH, SS [16]), S. 311: *de qua perfidia coram principibus notatus fuit et ideo rex filiam suam sibi tradere denegavit.* – Cäsarius von Heisterbach, *Dialogus miraculorum* VI, 26, ed. JOSEF STRANGE, Köln, Bonn, Brüssel 1851, ND Ridgewood 1966, S. 378: *palatinus de W. iudex erat severissimus ita, ut furibus etiam pro damno unius oboli vitam auferret. Quotiens exivit, laqueos cingulo suo appendit, ne reorum poena caperet dilationem.*

⁷⁸ *Otonis de Sancto Blasio Cronica et Annales Marbacenses. Die Chronik Ottos von St. Blasien und die Marbacher Annalen*, hg. und übers. von FRANZ-JOSEF SCHMALE, Darmstadt 1998 (= *Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters*. 18a), S. 149/150: *desponsatam enim illi filiam pretenta consanguinitatis propinquitate negaverat/ die ihm verlobte Tochter war unter dem Vorwand zu naher Verwandtschaft verweigert worden.*

⁷⁹ HUCKER, BERND ULRICH: Der Königsmord von 1208 – Privatrache oder Staatsstreich? In: *Die Andechs-Meranier in Franken* (wie Anm. 1), S. 115 und Anm. 49 und 50. Auch WINKELMANN, Bd. 1 (wie Anm. 12), S. 466.

⁸⁰ *Annales/Cronica Reinhardsbrunnensis* (wie Anm. 77), S. 575, Z.18–22: *Et tandem in hec verba totus effunditur: Bene novistis, o domine rex, quantum a vobis contemptum acceperim, eo usque quod eius mali recuperacionem a quoquam hominum nullo umquam tempore aliquo modum possum recipere, sed inter principis semper ero novissimus, quippe qui sum a principum auctore tam stupide, quam crudeliter inhonoratus.* Zitat bei HUCKER, Königsmord (wie Anm. 43), S. 115, Anm. 51. – WELLER (wie Anm. 55), S. 211.

erhebliche Ausgaben getätigt; die Chronik des Erfurter Petersklosters erzählt, er habe den König beschuldigt, ihn ruiniert zu haben.⁸¹

Jedenfalls scheint der Pfalzgraf so von Wut übermannt worden zu sein, dass er jede Beherrschung verlor,⁸² den König mit dem Schwert niederstreckte und Heinrich von Waldburg, der dem König zu Hilfe eilen wollte, verwundete. Es war zwar anfangs noch ein weiterer Mann im Zimmer: Konrad von Scharfenberg,⁸³ Bischof von Speyer und einer der engsten Vertrauten des Königs. Doch dieser entkam der Gefahr.⁸⁴

Nach der Bluttat floh der Pfalzgraf. Niemand hielt ihn auf, denn an diesem heißen Juninachmittag⁸⁵ hatte sich wohl nicht nur der König zur Ruhe begeben. Die Wachen werden nicht sehr aufmerksam gewesen sein, denn eine Gefahr war nach menschlichem Ermessen nicht zu erwarten: vor der Stadt lagen gewaltige Truppenverbände und in die Burg waren nur Freunde und Unterstützer von König Philipp geladen. Wer hätte ahnen können, dass einer der treuesten langjährigen Waffengefährten Philipps – der ja auch ohne weiteres Zutritt zu den königlichen Privatgemächern erhalten hatte – , seinem Herrn so etwas antun würde?

Was geschah nach dem Mord?

Für die Zukunft entscheidend wurde, was nach dem Mord geschah. Am nächsten Tag, dem 22. Juni, wurde König Philipp im Bamberger Dom beerdigt. Bis dahin werden die meisten der Fürsten in Bamberg geblieben sein. Aber dann reisten sie schnell ab, denn in Deutschland war

⁸¹ Cronica S. Petri Erfordensis moderna, ed. OSWALD HOLDER-EGGER, Hannover 1899, ND Hannover 2003 (= MGH, SS [42]), S. 206: *suarum rerum opponens direpcionem regi*. – Chuonradi Chronicon Schirensse, ed. PHILIPP JAFFÉ, Hannover 1861, ND Stuttgart 1990 (= MGH, SS 176), S. 15–623, hier S. 622, c. 22: *palatinus comes Otto iuuenis, proh dolor! regem Philippus Babenberch occidit, quia idem rex filiam suam huic matrimonio copulauerat, et post multos sumptus, quos idem Otto cum filia predicti regis insumpsit, filiam suam huic indigne abstulit et alii copulavit*. – WELLER (wie Anm. 55), S. 211.

⁸² Zum „wittelsbachischen Jähzorn“ vgl. KRAUS, ANDREAS: Das Herzogtum der Wittelsbacher: Die Grundlegung des Landes Bayern. In: GLASER, HUBERT (Hg.): Wittelsbach und Bayern. Die Zeit der frühen Herzöge. Von Otto I. zu Ludwig dem Bayern, München 1980 (= Beiträge zur Bayerischen Geschichte und Kunst 1180–1350), S. 189. WEITLAUFF, MANFRED: Herzog Otto I. von Bayern (1180–1183). Der Übergang des Herzogtums Bayern von den Welfen an die Wittelsbacher. In: GRAD, TONI (Hg.), Die Wittelsbacher im Aichacher Land. Gedenkschrift der Stadt Aichach und des Landkreises Aichach-Friedberg zur 800-Jahr-Feier des Hauses Wittelsbach, Aichach 1980, S. 96.

⁸³ Konrad von Scharfenberg (*um 1165, † 1224), Bischof von Speyer und Kanzler des Reiches. ZÖLCH, KARL-ALBERT: Die Bischöfe von Speyer zur Zeit Kaiser Friedrichs II., Diss. Heidelberg 2014, S. 43–73.

⁸⁴ Reineri Annales, ed. GEORG HEINRICH PERTZ, Hannover 1859, ND Stuttgart 1994 (= MGH, SS 16), S. 661: *episcopus Spirensis, qui cum eo [Philippus] erat, vix fuga elabitur*. – Vgl. ZÖLCH (wie Anm. 83), S. 71. – Auch Burchard von Ursberg (wie Anm. 77), S. 88–91, WINKELMANN, Bd. 1 (wie Anm. 12), S. 465 und 537.

⁸⁵ Die Kölner Königschronik (wie Anm. 62), S. 195: [1208] *Ein leichter und trockener Sommer, fruchtbar und heiß*.

mit dem Bekanntwerden von Philipps Tod die Anarchie ausgebrochen.⁸⁶ Doch in den Stunden davor werden sie sicher diskutiert haben, wie es denn nun weitergehen sollte: sollte man dem staufischen Haus treu bleiben und den jungen Friedrich aus Sizilien anerkennen, dem viele der Fürsten ja schon 1196 auf Druck Kaiser Heinrichs VI. die Huldigungseid geschworen hatten, sollten sie einen „neutralen“ Dritten wählen⁸⁷ oder sollte man zum Welfen Otto IV. übergehen, um endlich nach zehn Jahren den verlustreichen Bürgerkrieg zu beenden?

Manche der Fürsten waren in einer besonders prekären Lage, allen voran Herzog Ludwig von Bayern. 1208 besaßen die Wittelsbacher das Herzogtum Bayern erst seit 28 Jahren. Kaiser Friedrich Barbarossa hatte es 1180 an Ludwigs Vater, Otto von Wittelsbach, vergeben. Der hatte zunächst große Schwierigkeiten sich durchzusetzen – zu seinem ersten Landtag kamen nur zwei der vielen bayerischen Grafen.⁸⁸ Sein Sohn Ludwig, seit 1187 als Herzog regierend, hatte zwar erhebliche Fortschritte in der Festigung der wittelsbachischen Herzogsgewalt erzielt, vor allem durch seine kontinuierlichen Dienste für die staufischen Herrscher und ganz besonders für König Philipp.⁸⁹ Aber jetzt war Philipp tot und ein Königsmord war ein solch „unerhörtes“ Verbrechen, dass es leicht die Ehre nicht nur des Mörders, sondern seiner ganzen Familie verdunkeln, und damit Ansehen und Stellung auch Ludwigs von Bayern gefährden konnte. Wer konnte wissen, wie Philipps Neffe, Friedrich von Sizilien, reagieren würde? Vielleicht gehörte zur Lösung von Ludwigs Problem der Plan, Sündenböcke zu finden, auf die ein Teil der Schuld des Königsmörders abgewälzt werden konnte. Besonders effizient war es, wenn er damit seine schärfsten Konkurrenten um die

⁸⁶ Ottonis de Sancto Blasio Cronica (wie Anm. 78), S. 150/151: *Exercitus igitur audiens regem occisum veloci regressu repatriavit, sibi rebusque suis quisque prospiciens. Nam quaqueversum omnes in rapinam efferati civitates ad ius Philippi spectantes plerasque rebus direptis succenderunt, monasteriis villisque undique spoliatis, nullusque sine armis multoque comitatu securo itinere incedere valebat. (Als das Heer vernahm, der König sei ermordet worden, zog es sich schnell zurück, um für sich und seine Habe Vorsorge zu treffen. Denn überall wurden alle Städte, die zu Recht Philipp gehörten, geplündert und nicht wenige nach dem Raub angezündet; Klöster und Dörfer wurden überall verwüstet, und niemand konnte ohne Waffen und ohne zahlreiches Geleit sicher des Weges gehen.)* Auch der Brief Hugolinos (wie Anm. 66) berichtet ja davon, dass Reisende und Kaufleute nach dem Bekanntwerden von Philipps Tod überfallen wurden. Weitere Beispiele bei WINKELMANN, Bd. 1 (wie Anm. 12), S. 473.

⁸⁷ Z. B. Herzog Heinrich von Brabant, vgl. HUCKER, Der wiederentdeckte Kaiser (wie Anm. 59), S. 161.

⁸⁸ SPINDLER, MAX: Handbuch der bayerischen Geschichte, Band 2, Das alte Bayern: Der Territorialstaat vom Ausgang des 12. Jahrhunderts bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts, München 1966, S. 13. – WEINFURTER, STEFAN: Der Aufstieg der frühen Wittelsbacher. In: Gelebte Ordnung – Gedachte Ordnung. Ausgewählte Beiträge zu König, Kirche und Reich. Aus Anlass des 60. Geburtstags hg. von HELMUT KLUGER, HUBERTUS SEIBERT und WERNER BOMM. Ostfildern 2005, S. 150.

⁸⁹ KRAUS (wie Anm. 82), S. 178 f. – SPINDLER (wie Anm. 88), S. 23ff.

Macht in Bayern belasten konnte, die Andechs-Meranier,⁹⁰ und vor allem Heinrich von Istrien, dessen Besitzungen in gefährlicher und verlockender Nähe zu seinen eigenen lagen.

Ludwig handelte überlegt, entschlossen und machtbewusst. Nachdem mehrere wichtige Fürsten sich dem Welfen zugewandt hatten, trat er als erster der süddeutschen Großen und ausgewiesenen Stauferfreunde zu Otto IV. über.⁹¹ Doch sein Preis war hoch; er kassierte ihn auf dem ersten großen Hoftag Ottos IV. im November 1208.⁹² Dort inszenierte man ein sorgfältig vorbereitetes, ergreifendes Schauspiel. Hauptbeteiligte daran waren Konrad von Scharfenberg, Heinrich von Kalden und Herzog Ludwig von Bayern.

Konrad von Scharfenberg, Bischof von Speyer, war einer der engsten Vertrauten Philipps gewesen; ihm hatte er die Sorge für das Wertvollste, was er hatte, seine Familie und die Reichsinsignien, anvertraut.⁹³ Er gehörte, wie Heinrich von Kalden und andere, zu Philipps „Küchenkabinett“, das Walter von der Vogelweide in seinem „Spießbratenspruch“ so hämisch verspottet hatte⁹⁴ und dessen Einfluss als engste Berater des Königs den Fürsten seit langem ein Dorn im Auge war. Diese Reichsministerialen⁹⁵ stammten aus ursprünglich unfreien Dienstmannenfamilien, die durch ihre kontinuierliche und erfolgreiche Arbeit für die staufischen Könige sozial aufgestiegen, reich und politisch mächtig geworden waren. Durch Philipps Tod drohte ihnen die Gefahr, ihren Einfluss und ihre Stellung zu verlieren. Konrad von Scharfenberg hatte zudem ein persönliches Problem: er war in Philipps Zimmer gewesen, als der Mörder dort eindrang, und er hatte nicht wie der Reichstruchsess Heinrich von Waldburg versucht, den König zu schützen.⁹⁶ Nach Philipps Beerdigung brachte Konrad die Reichsinsignien auf die sichere Burg Trifels und Königin Irene-Maria und ihre Töchter auf die Burg Staufen,⁹⁷ wo Irene-Maria wenig später, am 27. August 1208, an einer Frühgeburt

⁹⁰ SEIBERT, HUBERTUS: Kaiser Otto IV. und der Südosten des Reiches. In: Otto IV. Traum vom welfischen Kaisertum (wie Anm. 25), S. 69: „Ludwigs... mächtigste territoriale Konkurrenten in Bayern, [die] Andechs-Meranier“.

⁹¹ KRAUS (wie Anm. 82), S. 180. – SPINDLER (wie Anm. 88), S. 27.

⁹² MALECZEK, Papst Innozenz III. und die Ermordung (wie Anm. 71), S. 35: Ludwigs Belohnung.

⁹³ MALECZEK, Papst Innozenz III. und die Ermordung (wie Anm. 71), S.34: „nach dem zeitlich nahestehenden und welfisch ausgerichteten Arnold von Lübeck war es [...] Konrad von Scharfenberg, der in Frankfurt die Sache der Mädchen betrieb und das Strafverfahren eröffnen ließ“. – ZÖLCH (wie Anm. 83), S. 71.

⁹⁴ NIX, MATTHIAS: Untersuchungen zur Funktion der politischen Spruchdichtung Walthers von der Vogelweide, Göttingen 1993 (= Göttinger Arbeiten zur Germanistik. 592), S. 106.

⁹⁵ BOSL, KARL, Die Reichsministerialität der Salier und Staufer, Band 2, Stuttgart 1951 (= MGH Schriften, Band 10,2), hier v.a. S. 618 und 630.

⁹⁶ Vgl. oben Anm. 84.

⁹⁷ ZÖLCH (wie Anm. 83), S. 71. – FRIEDL (wie Anm. 70), S. 223. – WINKELMANN, Bd. 1 (wie Anm. 12), S. 473 f., schildert Irene-Marias trauriges Schicksal, deren Erbe – Philipp hatte sie zur Erbin seines Besitzes eingesetzt – von niemandem geschützt wurde.

starb.⁹⁸ Inzwischen war Konrad nicht untätig gewesen: bereits Ende Juni, Anfang Juli 1208 hatte er sich Otto IV. angedient und mit ihm *zahlreiche Bischöfe, Äbte, Barone, Burgherren und Ministerialen sowohl aus Schwaben wie aus dem oberen und unteren Rheinland*, wie Otto IV. im August stolz an Papst Innozenz III. schrieb.⁹⁹ Auch Konrad forderte einen hohen Preis: er wollte das politisch einflussreiche Amt des Hofkanzlers und er bekam es, ebenfalls auf dem Hoftag am 11. November 1208 in Frankfurt.¹⁰⁰

Der Frankfurter Hoftag vom 11. November 1208 und seine Folgen

Die Großen aus dem ganzen Reich kamen nach Frankfurt; Augenzeugen berichten, wie festlich die Stadt geschmückt war und dass man seit langen Jahren nicht so viele Mächtige beisammen gesehen habe.¹⁰¹ Sie nahmen Otto als ihren König an.¹⁰² Eine farbige Beschreibung der danach folgenden Szene liefert die Braunschweiger Reimchronik: *Da bei dem Hoftag, der mit großer Pracht in Frankfurt stattfand, übergab der [Bischof von Speyer], so habe ich gehört, ihm [Otto], feierlich die Reichsinsignien. Da kam auch das Mädchen, König Philipps Töchterchen, mitten in die Versammlung, wo der König und alle Fürsten anwesend waren. Beatrix, das Mädchen, das so schön und fein war, ließ sich mit einem züchtigen Fall vor den Füßen des Königs nieder und bat unter heftigem Weinen um Rache an dem Mörder, der ihren Vater ohne Grund erschlagen hatte. Bei diesem jämmerlichen Anblick konnte niemand, weder die Jungen noch die Alten, sich des Weinens enthalten; sie weinten*

⁹⁸ Roberti Canonici S. Mariani Autissiodorensis Chronicon, ed. OSWALD HOLDER-EGGER, Hannover 1882, ND Stuttgart 1975 (= MGH, SS 26, S. 219–287, hier S. 272: *Uxor eius [Philippi] filia Tursac quondam imperatoris Grecorum, nimio affecta dolore, paulo post moritur*. Konrad von Scharfenberg war wohl auch bei ihrem Tod bei ihr, denn sie vermachte seiner Kirche, dem Speyerer Dom, ihre Kleider und ihren Schmuck. Vgl. CSENDES (wie Anm. 12), S. 194.

⁹⁹ Brief König Ottos IV. an Papst Innozenz III. von August 1208. Ed.: RNI (wie Anm. 34), S. 361, Nr. 160: *Spirensis etiam episcopus nobis securitatem fecit et nostram per omnia studet utilitatem et honorem. Multi preterea episcopi, abbates, barones et castellani et ministeriales tam in Svevia quam circa partes Reni superiores et inferiores*. Vgl. HUCKER, Der wiederentdeckte Kaiser (wie Anm. 59), S. 160.

¹⁰⁰ ZÖLCH (wie Anm. 83), S. 72. – SEIBERT, (wie Anm.90), S. 63.: „Die vielleicht bedeutendste politische Versammlung in der Regierungszeit Ottos.“

¹⁰¹ WINKELMANN, EDUARD: Philipp von Schwaben und Otto IV. von Braunschweig, Band 2: Kaiser Otto IV. von Braunschweig 1208–1218. Leipzig 1878, Neudruck Darmstadt 1963, S. 122 mit Anm. 3. – SEIBERT (wie Anm.90), S. 63. – Die Kölner Königschronik (wie Anm. 62), S. 254 f.: *Noch im Jahre des Herrn 1208 [...] fand am Feste des heiligen Martin zu Frankinvort ein sehr glänzender Fürstentag statt, und wie mehrere bezeugt haben, welche zugegen gewesen, sollen in vielen Jahren nicht so viele Edle, soviel Mächtige zusammengekommen sein. Da wird König Otto als 93ster Herrscher seit Augustus von allen zum König erwählt; das Diadem mit der kaiserlichen Lanze wird ihm übertragen; die Tochter des Königs Philipp mit allem, was sie besaß als ihrer Mitgift, ihm übergeben.*

¹⁰² Ob nur eine Bestätigung oder eine Neuwahl stattgefunden hat, behandelt WINKELMANN, Bd. 2 (wie Anm. 101), S. 480. – SCHNEIDMÜLLER, BERND: Die Welfen. Herrschaft und Erinnerung (819–1252). Stuttgart 2014, S. 255, geht von einer „Königswahl“ aus.

mit der Jungfrau.¹⁰³ Otto IV. versprach, Beatrix zu heiraten, wenn es möglich wäre, nahm das Mädchen und seine kleine Schwester¹⁰⁴ in seine Obhut und ihr immer noch reiches Erbe – u.a. 350 Burgen – in seine Verwaltung.¹⁰⁵

Daraufhin begann er seine neue Regierungszeit mit einem Strafverfahren gegen den Mörder König Philipps. Pfalzgraf Otto von Wittelsbach wurde geächtet und für vogelfrei erklärt.¹⁰⁶ Seine Güter fielen an Herzog Ludwig als seinen Erben. Doch damit nicht genug; Herzog Ludwig von Bayern und Reichsmarschall Heinrich von Kalden klagten die Brüder Heinrich von Istrien und Bischof Ekbert von Bamberg der Mithilfe bei dem Mord an.¹⁰⁷

Die allgemeine Empörung über den Königsmord und die Erregung, die durch den Auftritt von Prinzessin Beatrix noch geschürt worden war, führten wohl dazu, dass man „kurzen Prozess“ machte: ohne die Angeklagten vorzuladen, ohne ihnen Gelegenheit zur Verteidigung zu geben, ohne Zeugenbefragung und ohne weitere gerichtliche Untersuchung wurden auch Ekbert und Heinrich zur schwersten aller Strafen verurteilt, der Reichsacht.¹⁰⁸ Die Aussicht auf Gewinn hat wohl eventuelle Bedenken klein gehalten.

¹⁰³ Braunschweigische Reimchronik, ed. LUDWIG WEILAND, Hannover 1877, ND Hannover 2001 (= MGH, Deutsche Chroniken 2), S. 430–573, hier S. 539: *aldha zo dhem hobe/dher an so grozem lobe/stant zo Vrankenvort,/dhe antwort im, han ich gehört,/an vil grozer ere/daz riche, ouch quam daz megetin,/koninc Philippus tochterlin,/dha mitten an dhen rinc,/dha geghenwartich was der koninc/und dhe vursten albetalle./an eyme zuchtlichen valle/leyz sich Beatrix daz megetin,/daz so scone was unte fin,/vor dhes Konighes vuze nidher./mit grozen zarnen screy se sidher/und bat ober dhen mordere wrache,/dhe iren vater sunder sache/hette gemordet und irslagen./alle dhe daz gesagen,/beydhe dhe jungen und dhe alden,/ir neheyn sich dhes kundhe unthalten,/se ne weyneten mit der juncvrouwen/durch daz jamerliche scowen. CSENDES (wie Anm. 12), S. 196. – HUCKER, Kaiser Otto IV., MGH (wie Anm. 55), S. 99.*

¹⁰⁴ Die jüngere Beatrix. Maria und Kunigunde waren wahrscheinlich schon bei ihren jeweiligen Verlobten in Brabant und Böhmen. Alle Mädchen waren damals zwischen 5 und 10 Jahren alt.

¹⁰⁵ WINKELMANN, Bd. 2 (wie Anm. 101), S. 127. Annales Marbacenses (wie Anm. 78), S. 217: *Auch nahm er dort [in Frankfurt] die Tochter des Königs Philipp zur Gemahlin... und alle Eigengüter, Burgen, Städte und Ortschaften, die lange zuvor die göttlichen Kaiser Friedrich und Heinrich mit großen Ausgaben und unendlichen Geldern zusammengetragen hatten, gingen in seine Verfügungsgewalt über; auch erhielt er die Gunst aller Fürsten und besonders der Schwaben zusammen mit den Regalien und der Burg Trifels.*

¹⁰⁶ Braunschweigische Reimchronik (wie Anm. 103), S. 539: [...]*er [König Otto] sazte sich zo gerichte/nach koninlicher phlichte/mit vil grozer ere/und vorveste dhen mordere/und leyte al sin gut vridelos,/als ich an dher scripht irkos./daz leych her dhem von Beygerlant./dha untphinc ouch vil menich hant/dher vursten ir vanenlehen. (Wie es seine königliche Pflicht war, saß er [König Otto] feierlich zu Gericht und ächtete den Mörder und legte all sein Gut friedlos; so habe ich es gelesen. Das verlehnte er dem Bayern. Damals empfangen auch viele Fürsten ihre Fahnenlehen).* Herzog Ludwig und Heinrich von Kalden fielen in die Besitzungen des Pfalzgrafen ein und zerstörten die Burg Wittelsbach. Anfang März 1209 kam Heinrich von Kalden nach Regensburg, wo ihm ein Mann, dessen Vater Pfalzgraf Otto getötet hatte, dessen Versteck verriet: eine dem Kloster Ebrach gehörende Scheune nahe der Donau. Dort stellte Heinrich den Mörder und enthauptete ihn; den Kopf warf man in den Fluss, der Körper wurde verscharrt. Annales Marbacenses (wie Anm. 78), S. 212 f. – Die Kölner Königschronik (wie Anm. 62), S. 256 u. a.

¹⁰⁷ HAUTUM (wie Anm. 7), S. 23, hat überzeugend ermittelt, dass diese beiden die Ankläger der Andechs-Meranier gewesen sein müssen. Sie waren sowohl beim Frankfurter Reichstag wie auch bei der Kaiserkrönung in Rom anwesend.

¹⁰⁸ HAUTUM (wie Anm. 7), S. 24. Gegen jedes Rechtsempfinden hat König Otto IV. auch noch die Ankläger, Herzog Ludwig und Heinrich von Kalden, mit der Vollstreckung des Urteils beauftragt. – Wer der Acht

Der größte Gewinner war Herzog Ludwig. Er erhielt nicht nur die Besitzungen von Pfalzgraf Otto von Wittelsbach, sondern auch die umfangreichen Lehen von Markgraf Heinrich von Istrien.¹⁰⁹ Damit war sein Herrschaftsgebiet auf einen Schlag erheblich vergrößert. „Dieser riesige Komplex, der mehrere (Mark-)Grafschaften, viele Burgen, Landgüter und Ministerialen umfasste, verlieh Ludwigs Territorialpolitik einen entscheidenden Schub und ließ ihn zum dominierenden Faktor im Raum zwischen Donau und Alpen aufsteigen.“¹¹⁰ Er war seinen gefährlichsten Konkurrenten in Bayern los und bekam auch noch das Herzogtum Bayern auf Dauer erblich zugesichert. Otto IV. gewann so seinen wichtigsten Gefolgsmann im Südosten des Reiches.

Selbst mit dem von Herzog Ludwig nicht beanspruchten Rest der meranischen Länder konnte König Otto IV. noch wichtige „Geschäfte“ machen: Herzog Leopold von Österreich gewann er mit den Bamberger Besitzungen in Kärnten, Graf Albrecht von Tirol erhielt die Vogtei Brixen und Patriarch Wolfger von Aquileja bekam im Januar 1209 die Markgrafschaft Istrien, auf die Ludwig von Bayern verzichtete. Auch der König selbst ging nicht leer aus: er übernahm die Verwaltung des Hochstifts Bamberg, der Privatbesitz des Bischofs fiel an die königliche Kammer.

Die angebliche Mitschuld der Andechs-Meranier am Königsmord

Meiner Meinung nach wurde diese Besitzumverteilung großen Stils möglich auf Grund einer Intrige, die auf einem der effektivsten Gerüchte der Geschichte fußt. Es gilt zunächst nachzuweisen, warum die Andechs-Meranier bzw. die Brüder Ekbert und Heinrich keine (Mit-)Schuld am Tod König Philipps trifft, um dann zu versuchen, die Hintergründe der falschen Anklage zu rekonstruieren.

Das naheliegendste Gegenargument gegen eine Mitschuld der Andechs-Meranier am Königsmord ist das fehlende Motiv.¹¹¹ Die Andechs-Meranier waren als

verfiel, verlor seine Rechtsfähigkeit und jedermann konnte ihn ohne Strafe töten. Sein Leichnam blieb unbegraben. Sein Vermögen verfiel, jedermann konnte es an sich bringen. Seine Lehensgüter fielen an den König, der die Acht ausgesprochen hatte.

¹⁰⁹ Monumenta Wittelsbacensia, Urkundenbuch zur Geschichte des Hauses Wittelsbach, hg. von FRANZ MICHAEL WITTMANN. München 1857, ND Aalen 1969 (= Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte, A. F. 5), S.9–11: *Item feoda, que interfectores regis Philippi marchio Hystrie et palatinus comes de Witlingispahc ab imperio tenuerunt, sepe dicto duci et heredibus suis concedimus.*

¹¹⁰ SEIBERT (wie Anm.90), S. 68; dort auch Einzelheiten der Urkunde vom 15.11.1208 mit den zahlreichen bedeutenden Besitzverleihungen an Herzog Ludwig. – SCHÜTZ (wie Anm. 1), S. 33.

¹¹¹ WINKELMANN, Bd. 1 (wie Anm. **Fehler! Textmarke nicht definiert.**), S. 467: „Kein vernünftiger Grund lässt sich denken, welcher die Brüder zur Handreichung bei dem Morde hätte veranlassen, kein Vortheil, welcher ihnen aus dem Morde hätte ersprießen können.“

„Familienunternehmen“ im Dienst der staufischen Könige groß geworden, ihr Ansehen, ihre gesellschaftliche Stellung, ihr Vermögen, ihre Ehre und ihre weitere Karriere waren aufs Engste mit ihrer Beziehung zu König Philipp verbunden und hätten mit dessen zu erwartendem Sieg über Otto IV. und mit Philipps Kaiserkrönung weiteren glänzenden Aufstieg versprochen. Welches Interesse hätten sie am Tod des Königs haben können?

Nun lässt aber BERND ULRICH HUCKER in seiner scharfsinnig konstruierten „Staatsstreichstheorie“ die Andechs-Meranier treibende Mitglieder einer großen Verschwörung gegen König Philipp sein. Ihr wesentliches Motiv sei die Verärgerung der Familie über die von Philipp gebilligte Eroberung der Stadt Zara beim vierten Kreuzzug 1202 gewesen, die im Interessensgebiet Heinrichs von Istrien lag,¹¹² und außerdem die von den staufischen Königen zurückbehaltenen Bamberger Kirchenlehen im Nordgau.¹¹³ Doch sollte es deswegen tatsächlich zu einer Verstimmung zwischen den Andechs-Meraniern und Philipp gekommen sein, so müsste sich diese in Luft aufgelöst haben angesichts des enormen Geschenks, das Philipp der Familie gerade an diesem 21. Juni 1208 gemacht hatte – das größte Lehen, das damals überhaupt zu vergeben war, die Pfalzgrafschaft Burgund, und mit Beatrix das direkte Konnubium mit der Königsfamilie. Reicher konnte er ihre Treue nicht belohnen, enger konnte er sie nicht an sich binden. Für die Andechs-Meranier war Philipps Tod in jeder Hinsicht eine Katastrophe.¹¹⁴

Ein weiteres Indiz gegen die Mitschuld von Ekbert und Heinrich am Königsmord scheint mir zu sein, dass offenbar auch damals viele nicht daran glaubten. Viele der Quellen berichten in ungewöhnlich vorsichtigen Worten darüber. Die Marbacher Annalen z.B. schreiben: *Weiterhin soll von [...] diesem Mord der Markgraf von Andechs Kenntnis gehabt haben. Auch der Bischof von Bamberg wurde wegen dieser Tat beschuldigt und verdächtigt.*¹¹⁵ Das Chronicon Montis sereni äußert sich noch skeptischer: *Der Bischof von Bamberg und sein Bruder, der Markgraf von Andechs wurden für Helfershelfer (consocii) des Mordes gehalten,*

¹¹² HUCKER, Königsmord (wie Anm. 43), S. 119. HUCKER führt außerdem die Furcht Ekberts vor der Reichministerialität, vor allem vor Heinrich von Kalden, ins Feld, was die Frage aufwirft, warum dann der König und nicht der Reichsmarschall ermordet wurde.

¹¹³ HUCKER, Königsmord (wie Anm. 43), S. 118 f. Die Bamberger Kirchenlehen betrachtet HUCKER 1984 allerdings noch als Grund einer „konspirativen Feindschaft der Meranier“ nicht gegen Philipp, sondern gegen Kaiser Otto IV.: HUCKER, BERND ULRICH: Otto IV. in Bamberg. Beobachtungen zur Stellung des Welfenkaisers im ostfränkischen Raum (1208–1214). In: BHVB 120, 1984, S. 79–90, hier S. 88.

¹¹⁴ Vgl. auch SCHÜTZ, ALOIS: Heinrich von Istrien und der Königsmord von Bamberg. In: Grofje Andesko-Meranski (wie Anm. 4), S. 123–132. Schütz glaubt ebenfalls an die Unschuld der Andechs-Meranier-Brüder, lässt allerdings Otto von Wittelsbach von König Otto IV. beauftragt sein.

¹¹⁵ Annales Marbacenses (wie Anm. 78), S. 214, 215: *Porro huius facti et occisionis conscius fuisse dicatur marchio de Andehs. Episcopus quoque Babenbergensis super eodem factuo infamatus erat et suspectus habebatur [...].*

ob diese Meinung nun wahr ist oder nicht. [...] ¹¹⁶ In mehreren Quellen wird auch ausschließlich Pfalzgraf Otto als Mörder erwähnt. ¹¹⁷

Das wichtigste Argument für die Unschuld der beiden Meranier Brüder sind jedoch die offensichtlich fehlenden Beweise. Denn im Januar 1209 leitete Papst Innozenz III. einen kirchlichen Prozess ein, in dem die Anklage gegen Bischof Ekbert untersucht werden sollte. Allein die Tatsache, dass der Papst diesen Prozess anordnet, ist bemerkenswert. Da ist endlich sein Favorit Otto IV., den er jahrelang vehement unterstützt hat, an der Regierung, und er hinterfragt gleich dessen erste Regierungshandlung, die Verurteilung der angeblichen Helfershelfer des Königsmörders. Die Verfahrensbestimmungen sind allerdings für Ekbert ziemlich hart. Der Papst befiehlt seinem Legaten Hugolino, Ekbert abzusetzen und ihm sämtliche Ämter und Einkünfte wegzunehmen, wenn ein berechtigter Ankläger seine Schuld beweisen könnte. Wenn die Ankläger also aufgetreten wären, hätte Ekbert keine Chance gehabt. Doch obwohl Innozenz III. drei Prozesstermine ansetzte, erschienen die Ankläger nicht. Das lässt nur den Schluss zu, dass sie gegen Ekbert nichts in der Hand hatten. Doch das einmal in die Welt gesetzte Gerücht hielt sich hartnäckig, bis heute. ¹¹⁸

Doch wie und wann entstand dieses Gerücht? Und warum sind Ekbert und Heinrich auf dem Frankfurter Hoftag nicht aufgetreten und haben sich dagegen gewehrt? Die beiden Fragen hängen eng zusammen. Wenn wir annehmen, dass bekannt wurde, dass Ekbert und Heinrich nicht nach Frankfurt kommen würden, weil sie nicht zu Otto IV. überlaufen wollten – wie übrigens unter anderen Otokar von Böhmen, Leopold von Österreich und andere –,

¹¹⁶ *Chronicon Montis sereni*, ed. Ernst Ehrenfeuchter, Hannover 1874 (= MGH, SS. 23), S. 175: *Philippus rex a palatino de Witelingesbach Bavenberch occiditur; cuius necis Ekkehardus Bavenbergensis episcopus et frater eius marchio de Andasse consocii ferebantur. Sive autem hec opinio vera fuerit sive non, certum est, episcopum periculum a fidelibus regis timentem propter hoc diebus plurimis exulasse, fratrem vero eius suis omnibus expoliatum et marchiam eius a duce Bavarie occupatum.* OEFELE (wie Anm. 1), S. 97, Anm. 11. Auch andere berichten, die Brüder seien für schuldig gehalten worden (*habebantur*), wie z.B. die *Annales Admuntenses*, *Continuatio Admuntensis*, ed. WILHEM WATTENBACH, Hannover 1851, ND Stuttgart 1983 (= MGH, SS. 9), S. 591: *Phyllippus rex occiditur apud Babenberch ab Ottone palatino comite; episcopus quoque Babenbergensis Ekebert et frater eius Heinricus marchio Ystriae, quia super hoc facto suspecti habebantur, tam a principibus quam etiam a ministerialibus imperii proscribuntur [...].*

¹¹⁷ Z. B. *Cronica S. Petri Erfordensis* (wie Anm. 81), S. 206: *Ibi [Frankfurt in curia regia] Ottonem palatinum de Witelesbach, regis Philippi occisorem, sentencialiter vita et rebus proscripsit [...].*

¹¹⁸ HUCKERS „Staatsstreichstheorie“ hat sogar ein Theaterstück provoziert. Zur Bayerischen Landesausstellung „Die Andechs-Meranier in Franken“ 1998 schrieb der damalige Intendant des Bamberger E.T.A. Hoffmann-Theaters, Rainer Lewandowski, ein historisches Drama zum Königsmord von 1208. Ich stellte ihm dafür meine gesammelten Unterlagen zur Verfügung. Er suchte sich als Grundlage für sein Stück ein Vortragsmanuskript heraus, das mir BERND ULRICH HUCKER freundlicherweise überlassen hatte und in dem er (erstmalig?) die These vom Staatsstreich der Andechs-Meranier entwickelt hatte. Vgl. auch KEUPP, JAN: *Der Bamberger Mord von 1208 – ein Königsdrama?* In: Philipp von Schwaben. Ein Staufer im Kampf um die Königsherrschaft, Göttingen 2008 (= Schriften zur staufischen Geschichte und Kunst. 27), S. 122–142, hier S. 124. KEUPP weist überzeugend nach, dass die von HUCKER ausgewertete Proskriptionsliste, auf die sich seine Staatsstreichstheorie wesentlich stützt, nichts mit dem Königsmord zu tun hat.

dann gab das ihren Feinden die Gelegenheit, die Anklage vorzubereiten, mit Otto IV. zu beraten und auf dem Hoftag vorzutragen. Otto IV. musste mitspielen, denn nur die Güter Heinrichs von Istrien ermöglichten es ihm, Ludwig von Bayern für seinen Übertritt zu „bezahlen“¹¹⁹; und außerdem fielen für ihn selbst ja auch noch die Einkünfte des Bistums Bamberg ab.

Doch warum haben die Fürsten nicht gegen die falsche Anklage protestiert? Abgesehen davon, dass zumindest denen, die in Bamberg nicht dabei gewesen waren, der wahre Sachverhalt wohl nicht bekannt war, muss man sich die Lage, in der sich die Fürsten damals befanden, klar machen: diejenigen, die sich schon immer auf Seiten von Otto IV. befunden hatten und die, die sich in den vergangenen Monaten intensiv um dessen allgemeine Anerkennung bemüht hatten, würden natürlich nicht seine erste „Staatshandlung“ kritisieren. Dann waren da diejenigen, die nach der Doppelwahl von 1198 zuerst auf Seiten Ottos IV. gestanden hatten, dann zu Philipp übergewechselt und jetzt sozusagen als reuige Sünder zurückgekehrt waren, und außerdem die einstigen Stauferanhänger, die sich nun um die Gunst des (für sie) „neuen“ Königs bemühen mussten. Da bleibt wenig Potential für Protest, vor allem gegen zwei so mächtige und angesehene Männer wie Herzog Ludwig und Reichsmarschall Heinrich von Kalden. So konnte also das Urteil der Ächtung nicht nur über Pfalzgraf Otto von Wittelsbach, sondern auch über Markgraf Heinrich von Istrien und Bischof Ekbert von Bamberg mit Zustimmung der Fürsten ausgesprochen werden.¹²⁰

Die Beschuldigten Ekbert und Heinrich wehren sich

Nach dem Urteil vom 11. November 1208 entwickelten die Brüder Ekbert und Heinrich unterschiedliche Strategien. Ekbert suchte sich einen starken Bündnispartner – er floh zu

¹¹⁹ SCHÜTZ, ALOIS: Das Geschlecht der Andechs-Meranier im europäischen Mittelalter. In: Herzöge und Heilige (wie Anm. 1.), S. 76: *Die treibende Kraft hinter diesen Vorgängen war Herzog Ludwig von Bayern [...] der Gewinn, den man aus König Philipps Ermordung zog [war] beträchtlich: Alles, was an Andechser Gütern außerhalb des Gebirges auf altbayerischem Gebiet lag, gehörte jetzt dem wittelsbachischen Herzog.* – SEIBERT (wie Anm. 90), S. 74.

¹²⁰ Auf die Frankfurter Verurteilung folgte noch ein zweites Verfahren auf dem Hoftag zu Augsburg am 6. Januar 1209, wo Pfalzgraf Otto und Markgraf Heinrich von Istrien laut Otto von St. Blasien (wie Anm. 78), S. 83 erneut und *nach bayerischem Recht* verurteilt wurden. Zur rechtsgeschichtlichen Situation vgl. LANDAU, PETER: Die Ermordung des deutschen Königs Philipp von Schwaben in Bamberg am 21. Juni 1208. In: Päpste, Privilegien, Provinzen. Beiträge zur Kirchen-, Rechts- und Landesgeschichte. Festschrift für Werner Maleczek zum 65. Geburtstag, hg. von JOHANNES GIESSAUF, RAINER MURAUER und MARTIN P. SCHENNACH. Wien 2010 (= Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, Ergänzungsband. 55), S. 229–244.

seinem Schwager und seiner Schwester nach Ungarn.¹²¹ König Andreas schrieb daraufhin an Papst Innozenz einen Brief, in dem er um Hilfe gegen das ungerechte Urteil bat. Das kann man aus der Antwort des Papstes vom 21. Januar 1209 schließen: *Obwohl der Bischof von Bamberg sich vielfach unbotmäßig Uns gegenüber verhalten hat, wollen Wir doch, weil Wir Ehre und Würde des Königs [Andreas] achten, seine Sache unserem Gesandten übertragen. Wenn Ekbert mit der Sache des Mordes an dem Herzog Philipp von Schwaben etwas zu tun hätte und er durch einen einwandfreien Ankläger als schuldig überführt werden sollte, so müssen die Legaten ihn von jeglichem Amt und jeglicher Pfründe ohne Einspruch oder Appellation absetzen. Andernfalls – wenn dem nicht so ist – sollen sie ihm die kanonische Reinigung auferlegen und wenn er dieser nicht nachkommt, soll er dasselbe Urteil erhalten. Sollte er sich aber reinigen wollen, so mögen sie ihn gegenüber diesen Anschuldigungen als vollkommen unschuldig erklären und vor allem dafür Sorge tragen, dass er wieder in den gebührenden Stand eingesetzt werde [...]. Wir gestatten aber, wenn er es lieber will, seine Sache vor Uns zu führen, den Apostolischen Stuhl aufzusuchen und dort nach der rechtmäßigen Ordnung seine Sache vorzutragen. In beiden Fällen soll unverzüglich Uns oder den Legaten Mitteilung gemacht werden, wo der Prozess stattfinden soll.*¹²²

Der Brief ist ein Meisterstück diplomatischen Handelns; Innozenz gibt sich objektiv und bemüht um Gerechtigkeit, legt sich aber nicht fest; gleichzeitig behauptet er den Vorrang der kirchlichen Rechtssprechung über ein Urteil des deutschen Königs und hat dabei auch die Sorge um das Kirchengut, d. h. um die Besitzungen des Bistums Bamberg im Auge.

Schon fünf Tage vor diesem Brief an König Andreas hat er dieses Anliegen seinem Legaten Hugolino von Ostia mit auf den Weg nach Deutschland gegeben. Er schrieb ihm am 16. Januar 1209: *Wir haben volles Vertrauen in Eure Klugheit. Deshalb halten Wir es für richtig, Euch die Sache des Bamberger Bischofs anzuvertrauen.*¹²³ Dann befiehlt er ihm, wie er in dieser Sache verfahren soll, so wie das im Brief an den ungarischen König geschildert

¹²¹ LOOSHORN (wie Anm. 7), S. 601: „Bischof Ekbert aber entzog sich rechtzeitig mit seinem Bruder der Wuth der staufischen Dienstmännern und den unmittelbaren Folgen der Reichsacht durch die Flucht nach Ungarn zu seinem Schwager.“ Seitdem nahmen die meisten Autoren an, dass beide Brüder gemeinsam geflohen seien, so BEULERTZ (wie Anm. 7), S. 14. – MEYER, OTTO, Oberfranken im Hochmittelalter. Politik – Kultur – Gesellschaft, Bayreuth 1973, S. 157. – DENGLER-SCHREIBER (wie Anm. 3), S. 21.

¹²² Brief Papst Innozenz' III. vom 21.1.1209 an König Andreas von Ungarn. Ed.: Die Register Innozenz' III., 11. Pontifikatsjahr 1208/1209. Texte und Indices. Bearbeitet von OTHMAR HAGENEDER und ANDREA SOMMERLECHNER, Wien 2010 (= Publikationen des historischen Instituts beim österreichischen Kulturforum in Rom, II. Abt. 1. Reihe), S. 358. Brief Nr. 214 (220). – Übersetzung von SCHÜLE (wie Anm. 39), S. 83. – HAUTUM (wie Anm. 7), S.27, A. 38. Innozenz bezeichnet in dieser Zeit Philipp immer als „Herzog von Schwaben“.

¹²³ Brief Papst Innozenz' III. vom 16.1.1209 an Kardinal Hugolino. J.-P. Migne, Patrologia Latina 215, S. 1166. – Übersetzung SCHÜLE (wie Anm. 39), S. 83. – HAUTUM (wie Anm. 7), S. 26 A. 37.

ist.

Hugolino war zusammen mit Leo von St. Croce, mit dem er schon 1208 in Sachen Thronstreit in Deutschland unterwegs gewesen war, von Innozenz III. nach Norden geschickt worden, um mit König Otto IV. über das zukünftige Verhältnis zwischen Papst und König, vor allem aber über die Bedingungen für die Kaiserkrönung zu verhandeln. Die Legaten trafen im März 1209 in Speyer mit Otto IV. zusammen. Das Ergebnis der Verhandlungen ist in einer Urkunde vom 22. März 1209 zusammengefasst, in der Otto dem Papst neben vielen anderen unterwürfigen Zugeständnissen auch verspricht, in allen Kirchenrechtssachen eine Appellation an den päpstlichen Stuhl zu gewähren.¹²⁴ Damit hatte Otto IV. also auch anerkannt, dass sein Urteil über Bischof Ekbert von den päpstlichen Legaten oder vom Papst selbst überprüft und revidiert werden konnte.

Ekbert hatte sich entschlossen, seinen Prozess den päpstlichen Legaten anzuvertrauen. Er kannte beide Kardinäle ja vom Vorjahr, als er mit ihnen gemeinsam zu König Philipp nach Worms gereist war.¹²⁵ Von dem Boten, den Andreas und er zum Papst geschickt hatten und der von dort mit dessen Antwort zurück nach Ungarn gekommen war, dürfte er die Reiseroute der Legaten erfahren haben. Doch ein Treffen mit ihnen war nur unter großer Gefahr zu arrangieren, denn dafür musste er als „Vogelfreier“, den jeder töten durfte, quer durch Deutschland reisen. Ekbert nahm diese Gefahr auf sich; wahrscheinlich versuchte er, die Legaten beim Hoftag, der vom 24. bis 31. Mai 1209 in Würzburg stattfand und an dem auch Ludwig von Bayern und Reichsmarschall Heinrich von Kalden teilnahmen, zu treffen. Aber seine Gegner verhinderten eine Begegnung und die Wiederaufnahme des Prozesses und appellierten ihrerseits an den Papst, wie wir aus dessen ärgerlichem Brief an König Otto vom 13. November 1209 wissen: *Als danach dieser Bischof von den Legaten vorgeladen wurde und dieser sich sogar großen Gefahren aussetzen musste, um dorthin zu gelangen, haben ihn seine Widersacher daran gehindert und an den Apostolischen Stuhl appelliert, doch in der Sache selbst keinerlei Fortschritt erzielt.*¹²⁶

¹²⁴ Urkunde König Ottos IV. vom 22. März 1209. Ed.: RNI (wie Anm. 34), S. 399 f., Nr. 189: *Daher werden wir Euch, ehrwürdigster Vater und Herr, Oberhirte Innozenz, den wir wegen der vielen uns erwiesenen Wohltaten in aufrichtigster Liebe verehren, ...alle Ehrerbietung aus demütigem Herzen und unterwürfigem Geiste erweisen...Berufungen aber in kirchlichen Angelegenheiten und Rechtssachen an den apostolischen Stuhl sollen frei vor sich gehen und niemand soll es wagen, ihre Verfolgung oder ihren weiteren Verlauf zu hindern.* Übersetzung von TANGL (wie Anm. 66), S. 228 ff. Otto IV. gesteht außerdem die Freiheit der kirchlichen Wahlen zu, gibt das Spolien- und Regalienrecht preis, verspricht Hilfe gegen die Ketzer und erkennt die Rekuperationen des Papstes in Italien sowie die päpstliche Lehenshoheit über Sizilien an. – KEMPF (wie Anm. 34), S. 399.

¹²⁵ S. oben Anm. 51.

¹²⁶ Vgl. unten Anm. 143.

Die Andechs-Meranier in Ungarn

Ekbert blieb also nichts anderes übrig, als nach Ungarn zurückzukehren und dort auf die Eröffnung seines Prozesses in Rom zu warten. Im Lauf des Jahres traf auch sein Bruder Heinrich in Ungarn ein, der nach seiner Ächtung zunächst versucht hatte, seine bayerischen Besitzungen militärisch gegen Herzog Ludwig zu verteidigen. Das *Chronicon Tegernseensis* berichtet: *Ludwig, der Herzog von Bayern, und Otto Graf von Valley*¹²⁷ *griffen Markgraf Heinrich von Istrien, den Vogt unseres Klosters, an und zerstörten seinetwegen unser Kloster und Dietramszell und andere Klöster durch Brand und Raub und alle anderen Mittel der Verwüstung über alles Maß; ihre feindliche Aktion war derart heftig, dass zehn Wochen lang für uns kein Verlassen des Klosters möglich war.*¹²⁸ Gegen diesen Angriff konnte Heinrich sich wohl nicht durchsetzen.¹²⁹ Im März 1209 begab er sich auf eine Reise nach Rom, vielleicht in der Hoffnung auf Beistand durch den Papst – er hatte sicher in der Zwischenzeit von dessen Maßnahmen für Ekbert erfahren. Am 25. März 1209 ist er mit seinen Begleitern im Kloster Wilten¹³⁰ bei der meranischen Stadt Innsbruck und schenkt dem Kloster eine Hube im benachbarten Dorf Ambras zu seinem und seiner Vorväter Seelenheil.¹³¹ Die Urkunde fertigt sein Schreiber, Pfarrer Heinrich von Ambras, der zwischen der Jahreszahl und seiner Unterschrift einfügt: *et prima traditio huius mansus fuit, quando Romam perrexi.*¹³² Von dem,

¹²⁷ Seit 1125 nannte sich Graf Otto von Dachau aus dem Hause Scheyern-Wittelsbach nach der Burg Valley. Mit ihm entstand eine eigene Wittelsbacher Linie, die Grafen von Valley. <http://www.kultur-valley.de/kulturgeschichte/die-grafen-von-arco-auf-valley>.

¹²⁸ *Chronicon monasterii Tegernseensis*, ed. BERNHARD PEZ, *Thesaurus anecdotorum novissimus*, 3/3 (1721) 497–551: *Ludovicus dux Bavariae et Otto comes de Valay Hainricum marchionem Ystriae, advocatum nostri monasterii, invadunt et monasterium nostrum propter eum et cellam sancti Martini [Dietramszell] et alia monasteria incendio et rapina et omni genere desolationis ultra modum vastaverunt: tantusque erat hostilis incursus, ut per decem hebdomadas nullus nobis pateret egressus.* – Im Kloster Benediktbeuern wird vermerkt, dass der Schaden, der *in bello Heinrichi marchionis Istriae advocati nostri* dem Kloster zugefügt wurde, sich auf mehr als 500 Pfund belaufe. OEFELE (wie Anm. 1), S. 99, Anm. 1.

¹²⁹ SEIBERT (wie Anm. 90), S. 69 f.: „nach Heinrichs Flucht im März 1209 hat Herzog Ludwig sogleich begonnen, die andechsische Herrschaftskomplexe südlich von München in Besitz zu nehmen und durch Einsetzung herzoglicher Amtleute gesichert. Nach kurzen Kämpfen hat er 1210 die andechsische Burgen Andechs und Wolfratshausen zerstört.“ Heinrich hat seine bayerischen Besitzungen auch später nicht mehr zurückbekommen und sich vor allem auf seine krainische Herrschaft konzentriert; vgl. KOS DUSAN: Die Ministerialen der Grafen von Andechs in Krain. In: Grofje Andesko-Meranski (wie Anm.4), S. 185–255, hier vor allem S. 207.

¹³⁰ Das Stift Wilten hatte 1180 dem Grafen Berthold III. von Andechs Gebiete an der rechten Innseite überlassen, wo dieser Innsbruck gründete.

¹³¹ OEFELE (wie Anm. 1), S. 200, R 630.

¹³² OEFELE (wie Anm. 1), S. 201, Anm. 1.

was in Rom geschah, haben wir keine Nachricht; doch irgendwann im Jahr 1209 kam auch Markgraf Heinrich nach Ungarn.¹³³

Dort traf er seine Schwester Gertrud, die Königin, seinen Bruder Ekbert und auch seinen jüngsten Bruder Berthold, der inzwischen zum Erzbischof von Kalocsa befördert worden war.¹³⁴ Zusammen setzten sich die Geschwister für den Propst Adolf ein, dem auf ihre Bitten hin König Andreas ein Stück Land in der Zips überließ. Die sehr detaillierte Urkunde legt fest: *Der Anstand verlangt [...], dass dem Einsatz verdienter Männer... ein würdiger und ansehlicher Lohn zugewendet werde [...] Probst Adolf [hat] sehr viel in unserem und in der Königin, unserer geliebten Frau, Diensten getan [und hat] durch seine Reisen zum Hl. Vater, zu den Kaisern und zu den Fürsten seine eigene Person und seinen Besitz großer Gefahr ausgesetzt. Er hat sich ohne Unterlass getreulich bemüht und mehr als alle anderen Getreuen Uns gedient und sogar sein Leben aufs Spiel gesetzt. So gewähren wir ihm auf Bitten der Königin und ihrer geliebten Brüder, des Erzbischofs von Kalocsa, des Bischofs von Bamberg und des Markgrafen ein Stück Land, das in der Zips bei Poprad liegt [...]. Dieses Stück Land, das vorher schon dem Bischof von Bamberg verliehen worden war, wird jetzt mit Zustimmung und auf Bitten des Bischofs aus dem Territorium der Zips herausgenommen und als ewiger Besitz dem Propst Adolf und seiner Schwester, die aus ihrem Heimatland in die Fremde gerufen wurde und Verwandte und Kinder verlassen musste, ...übertragen. Niemand unterfange sich[...], die Leute aus ihrer Umgebung, woher sie auch kommen, zu richten oder zu belästigen. Es muss dafür gesorgt werden, dass alle Feindseligkeiten der umliegenden Bewohner dieses Landes vermieden werden, die öfters einmal vorgefallen sind... Wir haben das betreffende Gebiet durch den dort ansässigen Lutuinus, den Hofgrafen des Landes unseres geliebten Bruders, Bischofs von Bamberg [...] vertraglich übertragen lassen.*¹³⁵

¹³³ HUCKER, BERND ULRICH; SCHURR, EVA: Mauritius als Patron der Andechs-Meranier. In: Die Andechs-Meranier in Franken (wie Anm. 1), S. 84, rekonstruieren ein Pilgerfahrt Heinrichs von Istrien gemeinsam mit seinem Bruder, Herzog Otto VII., anschließend an die Kaiserkrönung Ottos IV. im Herbst 1209 bis Anfang 1211 ins Heilige Land, wobei sie die Hauptreliquie des hl. Mauritius erwarben.

¹³⁴ VARGA (wie Anm. 38), S. 239–246: „Die Machtstellung der Andechs-Meranier in Ungarn“. – HUCKER, Otto IV. MGH (wie Anm. 55), S. 231.

¹³⁵ Übersetzung mit leichten sprachlichen Änderungen nach SCHÜLE (wie Anm. 39), S. 98. – KATONA, ISTVAN, A kalocsai érseki egyház története, I. rész. Die Geschichte der erzbischöflichen Kirche in Kalocsa, 1. Teil, Kalocsa 2001, V, 91. – Vgl. HAUTUM (wie Anm. 7), 25, A. 33. – OEFELE (wie Anm. 1), R. 631 (Oefeles gibt als Quelle: FEJÉR, Cod. Dipl. Hung. 3.1, 76–8 an). – Laut SCHÜLE (wie Anm. 39), S. 98 war Propst Adolf Gertruds Jugendlehrer und Bruder ihres Hoffräuleins und ist mit ihr nach Ungarn gezogen (ohne Quellenangabe).

Aus dieser Urkunde erfahren wir also auch, dass Ekbert von König Andreas Land in der Zips verliehen bekommen hatte.¹³⁶ Damit war er nicht völlig mittellos geblieben und konnte aus den Einkünften seinen Lebensunterhalt bestreiten.

Die Kaiserkrönung Ottos IV. und Ekberts Prozess

Der vierte der Meranierbrüder, Herzog Otto VII., war währenddessen in der Nähe des Königs geblieben. Als König Otto IV. am 25. Juni 1209 von Augsburg aus nach Italien aufbrach, begleiteten ihn neben zahlreichen Bischöfen und Fürsten auch Ludwig von Bayern, Heinrich von Kalden mit dem Großteil der Reichsministerialität und 6.000 Panzerreitern, und auch Herzog Otto von Meranien. Anfang September traf König Otto in Viterbo das erste Mal seinen großen Gönner, Papst Innozenz III., wobei die Einzelheiten für die Kaiserkrönung festgelegt wurden.¹³⁷

Im Lauf dieser Gespräche in Viterbo oder direkt vor der Krönung im Lager auf dem Monte Mario bei Rom muss auch die Wiederaufnahme des Prozesses von Ekbert angesprochen worden sein. Denn in seinem Brief an Otto IV. vom November 1209¹³⁸ erwähnt Innozenz auch seine vergebliche Forderung, dass Ekberts Ankläger vor ihm erscheinen sollten. Das kann nur im Vorfeld der Krönung erfolgt sein, denn am Tag der Krönung selbst, am 4. Oktober 1209, zettelten die Römer einen Aufstand an; Otto IV. kam nur mit Mühe und unter Einsatz von Waffengewalt bis zur Peterskirche und konnte nach der Krönungszeremonie nicht einmal der Einladung des Papstes zu einem Festmahl folgen,¹³⁹ sondern eilte sofort in sein Lager auf dem Monte Mario zurück und zog kurz darauf wieder nach Norden. In dieser Zeit bemühten sich Innozenz und er noch um ein friedliches Miteinander,¹⁴⁰ doch der Ton der Briefe wurde zunehmend gereizter.

Dieser Grundton ist auch spürbar in dem Brief, mit dem Innozenz am 13. November 1209 den Kaiser über den Stand der Dinge im Fall von Bischof Ekbert informiert:

¹³⁶ Nach OKOLIS, STANE: Patriarch Bertold V Politiki Druzine Andechs. Patriarch Bertholds Rolle in der Politik des Hauses Andechs. In: Grofje Andesko-Meranski (wie Anm. 4), S. 168 hat König Andreas auf Betreiben seiner Frau Gertrud schon 1206 Ekbert Besitz am Fluss Poprad geschenkt, als dieser zur Taufe ihres Erstgeborenen Bela in Ungarn war (ohne Quellenangabe).

¹³⁷ FRENZ, THOMAS, Das Papsttum als der lachende Dritte? Die Konsolidierung der weltlichen Herrschaft der Päpste unter Innozenz III. In: Staufer und Welfen. Zwei rivalisierende Dynastien im Hochmittelalter, hg. von WERNER HECHBERGER und FLORIAN SCHULLER. Regensburg 2009, S. 197.

¹³⁸ Vgl. Anm. 143.

¹³⁹ WINKELMANN, Bd. 2 (wie Anm. 101), S. 200 und 496.

¹⁴⁰ WINKELMANN, Bd. 2 (wie Anm. 101), S. 209.

Otto, dem erhabenen römischen Kaiser.

Wie verabscheuungswürdig auch jenes schreckliche Verbrechen an dem Herzog Philipp von Schwaben seligen Angedenkens gewesen war, das ein Sohn des Satans verübt hat, so verabscheuenswürdig ist auch jenes ungerechte Urteil, das man sich gegen unseren Bruder, den Bischof von Bamberg, wegen jener Ermordung ganz zu Unrecht angemäßt hat. [Auch] wenn dieser Bischof deswegen voll schuldig gewesen sein sollte, so hätte auf jeden Fall über ihn mit einer ordnungsgemäßen und gerechten Untersuchung gerichtet werden müssen. Weil wir nun die Sache auf den Weg der Vernunft zurückbringen wollten, hatten Wir Unserem ehrwürdigen Bruder Hugolino, dem Bischof von Ostia und unserem geliebten Sohn, Kardinalpriester Leo vom Hl. Kreuz, die damals Legaten des Apostolischen Stuhles waren, diese Sache übertragen.

Als danach der Bischof von den Legaten vorgeladen wurde und dieser sich sogar großen Gefahren aussetzen musste, um dorthin zu gelangen, haben ihn seine Widersacher daran gehindert und an den Apostolischen Stuhl appelliert, doch in der Sache selbst keinerlei Fortschritt erzielt. Als der Termin [der Krönung] feststand, kam deswegen jener Bischof zum päpstlichen Stuhl, aber die Appellationsführer, obwohl sie sich in Deinem Gefolge befanden, haben nicht dafür gesorgt, selbst oder mit geeigneten Vertretern gegen den Bischof aufzutreten. Nach den strengen Regeln des Gesetzes wäre es also erlaubt gewesen, dass wir in dieser Sache anders vorgegangen wären.¹⁴¹

Wir haben aber vorsichtshalber an den Erzbischof von Mainz, den Bischof von Würzburg und den Abt von Fulda geschrieben, dass alles, was gegen den Bischof und seine Kirche fälschlicherweise versucht wurde, in seinen früheren Zustand zurückgeführt werde. Sollte trotzdem irgend ein Widerstand gegen Unsere Entscheidung aufkommen, so soll über jene, die sich dagegen auflehnen, die Exkommunikation ausgesprochen werden, gegebenenfalls auch über ein ganzes Land. Wenn dies nun öffentlich verkündet ist und dann innerhalb von drei Monaten ein legitimer Ankläger auftritt und der Bischof schuldig gesprochen werden sollte, dann soll [das Verfahren eröffnet werden¹⁴²], sonst nicht.

Wir aber ermahnen Dich, dass Du gewissenhaft durchsetzt, dass das, was wir vernünftig angeordnet haben, auch wirksam durchgeführt werde, und Du keine Behinderung erlaubst, und dass Du außerdem alle Dinge des genannten Bischofs und seiner Kirche, die Du, wie

¹⁴¹ D. h. den Prozess niederzuschlagen und Ekbert für unschuldig zu erklären.

¹⁴² Wie im Brief an König Andreas beschrieben, s. oben Anm. 122.

*behauptet wird, an Dich genommen hast und festhältst, jenem ohne Schwierigkeiten zurückgibst.*¹⁴³

Der Papst, den offenbar besonders die Entfremdung von Kirchengut empörte, war jetzt entschlossen, die Sache unverzüglich zu bereinigen. Er diktierte drei weitere Briefe: an Herzog Leopold von Österreich, dem er befahl, die dem Bischof von Bamberg entzogenen Güter samt den daraus einbehaltenen Einkünften zurückzugeben,¹⁴⁴ an Erzbischof Eberhard von Salzburg, dass er den Herzog notfalls mit Anwendung kirchlicher Strafen dazu zwingen solle,¹⁴⁵ und wie im Schreiben an Kaiser Otto erwähnt, an Erzbischof Sigfried von Mainz, Bischof Otto von Würzburg und Abt Heinrich von Fulda, die er beauftragte, das Urteil gegen Bischof Ekbert als widerrechtlich zu kassieren und ihn wieder in seinen früheren Stand als Bischof von Bamberg einzusetzen. Aber auch jetzt lässt er den Anklägern Ekberts noch ein Schlupfloch: wenn sie innerhalb von drei Monaten öffentlich gegen Bischof Ekbert auftreten, dann soll der Prozess gegen ihn doch noch eröffnet werden.¹⁴⁶ Doch auch diesen Termin ließen Ludwig von Bayern und Heinrich von Kalden ungenutzt verstreichen. Wir wissen nicht, ob Sigfried von Mainz und Eberhard von Salzburg auf Grund der dezidierten Anweisungen des Papstes etwas unternommen haben; jedenfalls gibt es davon keinen schriftlichen Niederschlag. Es ist allerdings schwer verständlich, warum Erzbischof Sigfried mit der Rehabilitation Ekberts noch eineinhalb Jahre wartete.

Die politische Wende im Herbst 1209

Inzwischen hatte sich die politische Situation im Reich erneut dramatisch verändert. Nach der Kaiserkrönung waren die meisten deutschen Fürsten im Oktober 1209 nach Hause zurückgekehrt. Kaiser Otto aber blieb in Oberitalien; er vertrat unter dem Einfluss ehemals

¹⁴³ Brief Papst Innozenz' III. vom 13.11.1209 an Kaiser Otto IV. Ed.: Die Register Innozenz' III. 12. Pontifikatsjahr, 1209/1210. Texte und Indices. Bearbeitet von ANDREA SOMMERLECHNER, und OTHMAR HAGENEDER, Wien 2012 (= Publikationen des historischen Instituts beim österreichischen Kulturforum in Rom, II. Abt. Quellen. 1. Reihe), S. 253, Brief Nr. 118. Übersetzung nach SCHÜLE (wie Anm. 39), S. 84, ergänzt und sprachlich leicht bearbeitet. – HAUTUM (wie Anm. 7), S. 28, A. 44. – WINKELMANN, Bd. 2 (wie Anm. 101), S. 210.

¹⁴⁴ Brief Papst Innozenz' III. vom 13.11.1209 an Herzog Leopold von Österreich. Ed.: Die Register Innozenz' III. 12. Pontifikatsjahr, 1209/1210 (wie Anm. 143), S. 257, Brief Nr. 121: *quatinus bona ipsa cum fructibus medio tempore perceptis ex eis dicto episcopo vel eius nuntio sine qualibet difficultate restituere non postponas.*

¹⁴⁵ Brief Papst Innozenz' III. vom Brief Papst Innozenz' III. vom 13.11.1209 an Erzbischof Eberhard von Salzburg. Ed.: Die Register Innozenz' III. 12. Pontifikatsjahr, 1209/1210 (wie Anm. 143), S. 256, Brief Nr. 120.

¹⁴⁶ Brief Papst Innozenz' III. vom 13.11.1209 an Erzbischof Sigfried von Mainz. Ed.: Die Register Innozenz' III. 12. Pontifikatsjahr, 1209/1210 (wie Anm. 143), S. 256, Brief Nr. 119.

staufischer Ratgeber wie Konrad von Speyer und Heinrich von Kalden¹⁴⁷ mehr und mehr die Politik seiner staufischen Vorgänger. Dazu gehörte – sehr zum Ärger des Papstes – eine Distanzierung von der Kurie in Reichsangelegenheiten und die Durchsetzung der Rechte des Reiches in Italien, auch in Gebieten, auf die der Papst Anspruch erhob.

Innozenz rückte mehr und mehr von seinem früheren Schützling ab und betrachtete ihn schließlich als Feind. Im Frühsommer 1210 fühlte er sich so bedroht, dass er sogar den König von Frankreich um militärische Hilfe und um Intervention gegen den Kaiser bei den deutschen Fürsten bat. König Philipp Augustus antwortete, er habe schon mit den Reichsfürsten Kontakt aufgenommen und sie veranlasst, Otto dazu zu bringen, päpstliches Gebiet zu verlassen.¹⁴⁸

Tatsächlich hatte sich im Lauf des Jahres 1210 eine Gruppe von Fürsten vernetzt, die mit Kaiser Otto als Person oder mit seinem Regiment unzufrieden waren. Dazu gehörten die Erzbischöfe Sigfried von Mainz und Albrecht von Magdeburg, König Otokar von Böhmen, Landgraf Hermann von Thüringen,¹⁴⁹ Herzog Otto von Meranien und Ekbert von Bamberg, die sich jetzt mit dem Papst gegen Otto verständigten.¹⁵⁰

Über die Ursachen der Verschwörung sind wir nur unzureichend unterrichtet. Neben politischen waren es wohl vielfach auch persönliche Motive, sich gegen Otto IV. aufzulehnen. Der scheint die unglückliche Fähigkeit gehabt zu haben, andere vor den Kopf zu stoßen. So hat er beispielsweise Herzog Leopold von Österreich schwer beleidigt, als er dessen Geschenk von 200 Goldstücken verächtlich als zu klein zurückwies.¹⁵¹ Erzbischof Albrecht von Magdeburg, der nach dem Mord an König Philipp als einer der Ersten auf Ottos Seite getreten war, hatte sich nach der Kaiserkrönung in heftigem Streit in Mailand von Otto getrennt.¹⁵² Und die Andechs-Meranier, denen er auf dem Frankfurter Hoftag auf einen Schlag Ehre,

¹⁴⁷ HUCKER, Otto IV. MGH (wie Anm. 55), S. 103–105. Übernahme der staufischen Kaiseridee ebenda S. 114.

¹⁴⁸ HUCKER, Otto IV. MGH (wie Anm. 55), S. 291.

¹⁴⁹ Mit ihm wollte sich König Philipp Augustus sogar familiär verbinden. Er schrieb ihm im November 1210, er wäre bereit, eine von Hermanns Töchtern zur Königin von Frankreich zu machen, wenn sie nicht gar zu hässlich sei, und wenn der Landgraf es durchsetzen könne, dass der Papst ihn endlich von seiner ungeliebten Gattin Ingeborg scheide. WINKELMANN, Bd. 2 (wie Anm. 101), S. 251.

¹⁵⁰ Brief von Papst Innozenz III. vom 30.10.1210, ediert von BERTHOLD BRETHOLZ: Ein päpstliches Schreiben gegen Kaiser Otto IV. von 1210 Oktober 30, Lateran. In: Neues Archiv 22 (1897), S. 293–298. Namen der Beteiligten S. 294. Digitalisat: https://www.digizeitschriften.de/dms/img/?PID=PPN345858530_0022%7Clog17.

¹⁵¹ WINKELMANN, Bd. 2 (wie Anm. 101), S. 273, Anm. 2.

¹⁵² Zu seinem Zerwürfnis mit Kaiser Otto vgl. PUHLE, MATTHIAS, Die Beziehung zwischen Otto IV. und Erzbischof Albrecht II. von 1208 bis 1218. In: Otto IV. Traum vom welfischen Kaisertum (wie Anm. 25), S. 75–80.

Macht und einen Teil ihres Besitzes genommen hatte, hatten wahrlich Grund genug, ihn abzulehnen.

Vielleicht war es wirklich – wie HUCKER vermutet¹⁵³ – Ekbert, der bei Besuchen und Gesprächen die Kontakte zwischen den Mitgliedern der Opposition knüpfte. Er hatte Veranlassung, dem Papst für seine Intervention dankbar zu sein und sich deshalb jetzt auf seiner Seite gegen Otto IV. zu engagieren. War er also im Sommer 1210 in Sachen „Opposition gegen Otto IV.“ im Reich unterwegs?

Ein Besuch bei Landgraf Hermann von Thüringen ist naheliegend, denn zu dieser Zeit wurde die Verlobung seiner Nichte Elisabeth, der Tochter des ungarischen Königspaares, mit Hermanns Sohn Ludwig vereinbart. Bei König Otokar in Prag könnte er mit Informationen aus Ungarn König Andreas' Schwester Konstanze getroffen haben. Konstanze und Otokar, deren achtetes Kind, Agnes, im Januar 1210 geboren worden war, hofften noch immer, dass der Papst den König endlich von seiner ersten Frau Adela von Meißen scheiden würde.¹⁵⁴ Die Verbindungen zwischen den Genannten werden bildhaft deutlich im sog.

„Landgrafenpsalter“, der um 1212 in Thüringen gestaltet wurde. Dort sind jeweils in Zweiergruppen abgebildet: Landgraf Hermann I. von Thüringen und seine zweite Gemahlin Sophia von Wittelsbach, das ungarische Königspaar Andreas und Gertrud, König Otokar I. von Böhmen und Konstanze von Ungarn, und die beiden Andechs-Meranier, Bischof Ekbert und sein Bruder, Erzbischof Berthold von Kalosca.¹⁵⁵

Spätestens im September 1210 vereinigte sich die Gruppe bei einem geheimen Treffen in Naumburg. Die Reinhardsbrunner Chronik erzählt, sie hätten sich bei dieser Gelegenheit über die rohen Sitten des Kaisers, seine Beleidigungen kirchlicher Würdenträger, seinen Hochmut und andere Vorwürfe beklagt. Von diesem Fürstentage an sei Ottos Glück geschwunden.¹⁵⁶

¹⁵³ HUCKER, Otto IV. MGH (wie Anm. 55), S. 292.

¹⁵⁴ WINKELMANN, Bd. 2 (wie Anm. 101), S. 271

¹⁵⁵ HEINZER, FELIX: Der Landgrafenpsalter. Vollständige Faksimileausgabe im Originalformat der Handschrift HBII 24 der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart, Graz 1992. Darin KROOS, RENATE: Kunsthistorische Betrachtung, S. 74f., SCHWIND, FRED: Thüringen und Hessen um 1200, S. 205 ff. – HEINEMEYER, KARL: Landgraf Ludwig IV. von Thüringen. In: Wartburg-Jahrbuch 200, Regensburg 2002, S. 24. – JAHN, WOLFGANG, LANKES, CHRISTIAN; PETZ, WOLFGANG; BROCKHOFF, EVAMARIA (Hg.): Bayern – Ungarn, 1000 Jahre. Katalog zur Bayerischen Landesausstellung 2001 (= Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur. 43). Augsburg 2011, S. 113, Katalognummer 2.65 (Text: GABOR).

¹⁵⁶ Cronica S. Petri Erfordensis (wie Anm. 81), S. 382: *Ibi recolligentes inconcinnos mores imperatoris, quos arbitrati sunt imperiali aule minime conducere, pro eo quod ecclesiasticis dignitatibus insultans, archipresules simpliciter clericos, abbates monachos, reverendas matronas mulieres appellans, universosque, quos Deus honorare precepit, superbie stimulis agitatus inhonoravit atque propterea honoris sui iaturam in eodem principum consilio non multo post tempore elapso cum totius fortune adversitate persensit.* Ähnlich auch Cronica Reinhardsbrunnensis (wie Anm. 77), S. 578. – WINKELMANN, Bd. 2 (wie Anm. 101), S. 293, Anm. 3.

Die Fürsten seien stillschweigend auseinandergeschieden und ihre Beschlüsse zunächst geheim geblieben. Sie verständigten sich jedoch mit dem Papst, dem sie Boten mit Briefen schickten. Aus einem Brief des französischen Königs geht hervor, dass sie darin von Innozenz gewisse Sicherheiten erbaten: „1. Lösung vom Treueid, den sie Otto IV. geleistet haben, sichergestellt durch Urkunden des Papstes und der Kardinäle, 2. Erlaubnis für eine Neuwahl, 3. Zusage des Papstes, niemals mit Otto IV. Frieden zu schließen.“¹⁵⁷

In seiner Antwort vom 30. Oktober 1210 stellte sich Innozenz ganz entschieden auf die Seite der Verschwörer gegen „den Tyrannen, den Drachen, die Pest der Kirche und des Reiches“, lobte ihre Weisheit und ihre großherzige Aktion und versprach ihnen *consilium et auxilium oportunum*, ging aber zunächst nicht auf ihre konkreten Forderungen ein.¹⁵⁸ Dann aber wurde die Lage für ihn immer unerträglicher. Mit der „staufischen Kaiseridee“ hatte Otto auch die Vorstellung übernommen, dass Sizilien zum Reich gehöre.¹⁵⁹ Sizilien aber war von Kaiserin Konstanze, der Witwe Kaiser Heinrichs VI., dem Papst als Lehen angetragen worden, ihr Sohn, der junge König Friedrich, war Innozenz' Mündel. Für Innozenz III. gab es keinen schlimmeren Albtraum als die Vereinigung Siziliens mit dem Reich. Die Angst davor hatte ihn bewogen, den Staufer Philipp zu bekämpfen und den Welfen Otto zu unterstützen. Und nun machte dieser alle Anstalten, Sizilien anzugreifen und marschierte schließlich, trotz aller Warnungen und Drohungen des Papstes, im Herbst 1210 in Süditalien ein. In kurzer Zeit nahm er die zu Sizilien gehörenden Städte Apuliens und Kalabriens ein. Daraufhin sprach der

¹⁵⁷ HUCKER, Otto IV. MGH (wie Anm. 55), S. 295.

¹⁵⁸ BRETHOLZ (wie Anm. 150): *Innocencius III. Moguntinensi et Magdeburgensi archiepiscopis et episcopo Bambergensi necnon karissimo in Christo filio illustri regi Boemie ac dilectis filiis lantgravio Thuringie et duci Meranie. – Nunciis et literis vestris [...] gavisus sumus in domino et in [...] discrecionem ac devocionem vestram multipliciter commendantes, quod ad conterendum draconem, quem dominus ad illudendum illi formavit, inhiantem vos ac alios devorare inmaniter, incepistis magnanimitate operari, prosternendo tyrannum tam ecclesie quam imperio pestilentem. [...] quia novissima eius forent deteriora prioribus, nec iam draconis tantum nequiciam sed leonis etiam seviciam exercebat, nihil penitus inconcussum relinquens, quia nec rebus parceret nec personis, simul in unum spiritualia et corporalia confundendo. [...] prudentiam vestram rogandam duximus et monenda(m), per apostolica scripta vobis mandantes, quatenus in incepto proposito sagaci consilio et efficaci studio procedatis, [...] qui conteret sathan sub pedibus vestris dabitque vobis de tyranno triumphum, qui nitebatur vos et alios in extremam redigere servitutem. Quantum namque sit huius in secula valiturum ad conservandum non solum dignitates et iura principum, verum etiam et pacem et iusticiam populorum, vestra prudentia non ignorat. Quare pro tali et tanta re nullatenus dubitetis per vos et alios quoscumque potestis opus honestius laborare, de auxilio et favore nostro securi, quoniam in eodem proposito sum(us) persistentes et firmiter vobis vobis et aliis ad hoc fideliter intendentibus parati sumus impendere consilium et auxilium oportunum, nec desistimus operari, quecumque ad hoc negocium promovendum agnoscimus expedire, quod magnifice iam cepit per dei gratiam prosperari. – Datum Laterani, III. kalendas novembris, pontificatus nostri anno XIII.*

¹⁵⁹ Kaiser Otto hatte schon im November 1209 in Pisa eine geheime Gesandtschaft apulischer Großer empfangen, die ihn aufforderten, das Königreich Sizilien wieder dem Reich anzugliedern. Vgl. HUCKER, Otto IV. MGH (wie Anm. 55), S. 142. An Weihnachten 1209 schworen sie ihm in Foligno die Treue, ebenda S. 147.

Papst am 18. November 1210 über Otto und seine Helfer den Bann aus und entband die Untertanen des Kaisers von der Verpflichtung zur Treue.¹⁶⁰

Innozenz III. war auch menschlich zutiefst enttäuscht: an den französischen König schrieb er: *O wenn doch, teuerster Sohn, der Charakter Ottos, der sich Kaiser nennt, mir so bekannt gewesen wäre wie Dir! Dann würde ich von ihm nicht so grausam überlistet worden sein.*¹⁶¹ Vor allem Ottos „Undankbarkeit“ sprach Innozenz in den Briefen der folgenden Zeit immer wieder an. Den endgültigen und offiziellen Bruch mit dem Kaiser stellt dann das Schreiben des Papstes vom Februar 1211 an die deutschen Fürsten dar.¹⁶² Der Papst verkündet ihnen offiziell die Exkommunikation Ottos und begründet sie damit, dass Otto *unserer Wohltaten uneingedenk und seiner eigenen Versprechungen nicht achtend, böswillig den König von Sizilien, welcher als Waise unter päpstlichem Schutz steht, verfolgt und mit Unrecht dessen Königreich und anderes Land der römischen Kirche angreift.* Damit löst er sie von ihrem Treueid und stachelt sie zum Abfall von Otto auf: *Wie hoch er Euch achtet, das könnt Ihr daraus zu Genüge erkennen, dass er ohne Euern Rat einzuholen*¹⁶³ *eine so wichtige und gefährliche Sache einzig nach seinem eigenen Gutdünken begonnen hat. Erreicht er hier seinen Zweck, dann wird er Euch in solche Verhältnisse herabdrücken, in welche die englischen Barone durch seine Verwandten gebracht worden sind; in England erzogen, wird er nach Kräften die Gewohnheiten dieses Landes auch im Reiche einzuführen trachten.* Er, der Papst, habe sich schrecklich in Otto geirrt und könne Andern als Beispiel dienen, damit sie sich vor List und Trug des Kaisers in Acht nähmen. *Lernt an mir, damit es euch nicht etwa so gehe, dass ihr nicht wollt, wenn ihr könnt, und nicht könnt, wenn ihr wollt.*¹⁶⁴

Das stellte die Reichsfürsten, vor allem die Bischöfe, erneut vor die schwierige Loyalitätsfrage: sollten sie dem Kaiser treu bleiben oder der Aufforderung des Papstes folgen, einen neuen Herrscher zu wählen und damit erneut einen Bürgerkrieg im Reich heraufbeschwören.

¹⁶⁰ WINKELMANN, Bd. 2 (wie Anm. 101), S. 249.

¹⁶¹ WINKELMANN, Bd. 2 (wie Anm. 101), S. 254.

¹⁶² Bis dahin hatte er immer noch mit Otto IV. verhandelt. WINKELMANN, Bd. 2 (wie Anm. 101), S. 259.

¹⁶³ Otto hatte den Rat einiger Fürsten sogar absichtlich missachtet. Im Juni 1210 waren Erzbischof Eberhard von Salzburg, Herzog Ludwig von Bayern und Herzog Bernhard von Kärnten zu ihm gekommen, „vielleicht in der Absicht, ihn noch in letzter Stunde vor dem ungeheuern Brande zu warnen, den er zu entzünden im Begriffe stand“ (WINKELMANN, Bd. 2 (wie Anm. 101), S. 237). Die Herzöge zogen nach 14 Tagen wieder nach Haus, den Erzbischof nahm Otto gefangen, bis er ihm am 3. Juli schwor, ihm gegen den Papst beizustehen. Bei dem Kriegszug nach Sizilien war dann tatsächlich außer dem Kanzler Konrad von Speyer kein einziger deutscher Fürst dabei, s. Aufstellung der beteiligten Personen bei HUCKER, Otto IV. MGH (wie Anm. 55), S. 648 f.

¹⁶⁴ WINKELMANN, Bd. 2 (wie Anm. 101), S. 256 f.

Um über diese Fragen zu diskutieren, traf sich die Oppositionsgruppe Anfang Mai 1211¹⁶⁵ in Bamberg, wie die Kölner Königschronik berichtet.¹⁶⁶ Der Ort war nicht zufällig ausgewählt, denn hier geschah endlich, was schon vor über einem Jahr fällig gewesen wäre: Ekbert wurde wieder in sein Amt eingesetzt. Als Bischof von Bamberg nahm er anschließend an dem für die Zukunft des Reiches entscheidenden Vorgang teil: die anwesenden Fürsten wählten Friedrich, den König von Sizilien, zum neuen „Kaiser“.¹⁶⁷ Sie teilten ihre Wahl dem Papst mit,¹⁶⁸ hielten sie aber ansonsten noch immer geheim, vielleicht um die Reaktion von Innozenz abzuwarten.

Nach der Rehabilitation Ekberts 1211

Endlich also konnte Ekbert seine Amtsgeschäfte wieder aufnehmen im Kreis jener Männer, die schon vor seiner Flucht mit ihm zusammengearbeitet hatten; das waren unter anderem sein Onkel, der Dompropst Poppo, der während seiner Abwesenheit die Geschäfte des Bistums geführt hatte,¹⁶⁹ der Domdechant Gundeloh, der sich 1203 unter großer persönlicher Gefahr für Ekberts Wahl zum Bischof eingesetzt hatte und Marquart Slicher, der in vielen Urkunden Ekberts als Zeuge fungiert. Sie alle waren beteiligt an der ersten (erhaltenen) Urkunde, die Ekbert nach seiner Rückkehr ausgestellt hat. Mit ihr erlaubte er am 1. September 1211, dass

¹⁶⁵ Zur Datierung, die auf dem Itinerar Sigfrieds von Mainz beruht, vgl. BRETHOLZ (wie Anm. 150), S. 298, Anm. 3. – WINKELMANN, Bd. 2 (wie Anm. 101), S. 274, Anm. 1, setzt die Zusammenkunft in den Juni 1211. – Vgl. HAUTUM (wie Anm. 7), S. 29.

¹⁶⁶ Die Kölner Königschronik (wie Anm. 62), S. 263: *In demselben Jahr [1211] hielt Sigfrid, Erzbischof von Mainz, mit dem Landgrafen Herimann, dem König von Böhmen und noch einigen Fürsten und Edlen eine Unterredung zu Bavinberg, woselbst sie den wegen der Ermordung des Königs Philipp vertriebenen Bischof dieser Stadt wieder einsetzten. Die Veranlassung dieser Zusammenkunft war, dass sie dem Befehle des Papstes gemäß den Kaiser Otto verlassen und den König Friderich von Sicilien, den Sohn des Kaisers Heinrich, erwählen wollten [...].*

¹⁶⁷ Zur Wahl des Titels „Kaiser“ s. WINKELMANN, Bd. 2 (wie Anm. 101), S. 280 und S. 500f. (Erläuterungen IX).

¹⁶⁸ Regest der fürstlichen Wahlanzeige, s. HAIDACHER, ANTON: Beiträge zur Kenntnis der verlorenen Registerbände Innozenz III., 1960/61 (= Römische Historische Mitteilungen 4), S. 37–62, hier S. 61 Nr. 5: *Item quod O. Boemorum rex, S. sancte Moguntie et A. sancte Magdeburgensis archiepiscopi, E. Babembergensis episcopus, H. Turingie lantgravius et comes palatinus Saxonie et O. dux Migranie elegerunt dominum Fridericum regem Sycilie in Romanorum imperatorem.* Zitiert nach HUCKER, Otto IV. MGH (wie Anm. 55), S. 298 A. 30. Im Zusammenhang mit den drei von BRETHOLZ (wie Anm. 150), S. 297, genannten Treffen der Opposition in Naumburg (30.10.1210), Bamberg (April 1211) und Nürnberg (Sept. 1211) kann die oben genannte Wahlanzeige nur beim Treffen in Bamberg entstanden sein.

¹⁶⁹ FRENKEN (wie Anm. 27), S. 176.

unser getrewer dinstman Marquart, Sleiches genannt, seine Vogtei in Gundelsheim gegen acht Mark lauterer Silber und zwei Pfund an die Nonnen von St. Theodor verpfändete.¹⁷⁰

Um über seine Einkünfte frei verfügen zu können, fehlte Ekbert jetzt nur noch die Lösung von der Acht. Die konnte er aber nur von Kaiser Otto IV. erlangen. Der stand im Herbst 1211 kurz davor, ganz Sizilien zu erobern.¹⁷¹ Da verkündeten die oppositionellen Fürsten, die jetzt vielleicht um die Herzöge von Bayern und Österreich verstärkt waren,¹⁷² auf einer Fürstenversammlung in Nürnberg im September 1211 öffentlich die Wahl König Friedrichs und schickten zwei adlige Herren nach Sizilien, um ihn nach Deutschland zu holen. Als Otto IV. diese Nachricht erhielt, eilte er zurück nach Deutschland und hielt verschiedene Hof- und Reichstage ab, um möglichst viele Fürsten wieder an sich zu binden.

An dem Hoftag in Nürnberg im Mai 1212 nahmen auch Ekbert und Herzog Otto von Meranien teil. Darüber berichtet die Kölner Königschronik: *Der Kaiser hielt um Pfingsten [1212] einen sehr glänzenden Reichstag zu Nurninberg [...]. Dort erlangte ferner der Bischof von Bavinberg mit seinem Bruder, dem Herzog von Meran, die Gnade des Kaisers und wurde zum Kanzler desselben erhoben.*¹⁷³ Die Berufung zum Hofkanzleramt, das durch den Abfall Konrads von Speyer von Otto IV. im Frühjahr 1212 freigeworden war, sollte den Bischof wohl für den Kaiser gewinnen. Ekbert dürfte dieses Angebot abgelehnt haben. Er hatte sicher keine Lust, in den Dienst jenes Mannes zu treten, der für die schlimmsten Jahre seines Lebens verantwortlich war. Jedenfalls ist er nie als Kanzler nachweisbar und taucht auch in Zukunft nicht mehr an Ottos Hof auf.¹⁷⁴

Für ihn und seine Geschwister galt es jetzt, das alte Ansehen ihrer Familie wieder zur Geltung zu bringen. Um Größe und Reichtum zu demonstrieren, hat sich zu allen Zeiten ein repräsentativer Großbau sehr geeignet. Vielleicht also begann man damals mit den Plänen für eine Fortsetzung des Domneubaus in Bamberg. Am wahrscheinlichsten gilt in der Forschung

¹⁷⁰ Ediert von ZINK (wie Anm. 28), S. 299. Im Bamberger Kloster St. Theodor am Kaulberg (heute Karmelitenkloster) war damals Ekberts jüngste Schwester Mechthild als Nonne; 1214 wurde sie zur Äbtissin der Benediktinerabtei Kitzingen gewählt. Ekbert stellte für das Kloster nicht weniger als 11 Urkunden aus; seine ganze Familie stand in enger Beziehung zum Kloster. ZINK (wie Anm. 28), S. 49.

¹⁷¹ WINKELMANN, Bd. 2 (wie Anm. 101), S. 263.

¹⁷² So der allerdings erst später berichtende Burchard von Ursberg (wie Anm. 77), S. 99. HUCKER, Otto IV. MGH (wie Anm. 55), S. 299, plädiert für die Teilnahme von Ludwig und Leopold, SEIBERT (wie Anm. 90), S. 69 f. dagegen; er meint, dass Ludwig bis zum Spätsommer 1212 getreu an der Seite Ottos IV. ausgeharrt habe. Ekbert hat offenbar an dieser Versammlung nicht teilgenommen.

¹⁷³ Die Kölner Königschronik (wie Anm. 62), S. 264. *Chronica Regia Coloniensis* (wie Anm. 62), S. 233: *ibidem etiam episcopus de Bavinberg cum fratre suo duce Meraniae in gratiam imperatoris venit, qui et cancellarius eius constituitur.* – HAUTUM (wie Anm. 7), S. 31.

¹⁷⁴ WINKELMANN, Bd. 2 (wie Anm. 101), S. 304, Anm. 1.

inzwischen ein Baubeginn in den Jahren 1213/14.¹⁷⁵ Die Bamberger orientierten sich dabei bewusst an den Traditionen der Gründerzeit des Bistums, um so an die Aura und den Glanz des heiligen Kaiserpaares Heinrich und Kunigunde anzuknüpfen.¹⁷⁶ Die *Missa sollemnis pro fundatoribus ecclesiae*, die über Jahrhunderte feierlich gesungene Messe für die Gründer des Doms, stellt Bischof Ekbert an die Seite von Heinrich II. und Kunigunde.¹⁷⁷

Am Ende des Jahres 1213 kam König Friedrich II. erstmals nach Bamberg. Er wollte die Leiche seines Onkels, König Philipps, für die Umbettung nach Speyer holen.¹⁷⁸ Bischof Ekbert wird ihn und seine Begleiter beherbergt und bewirtet haben. Dabei konnte Friedrich den Mann näher kennen lernen, der an seiner Berufung auf den deutschen Königsthron erheblichen Anteil gehabt hatte. Wurde hier der Grund zu Ekberts späterer herausragender politischer Karriere im Dienst Friedrichs gelegt? Die Entnahme des Sarges von Philipp und dessen „Auszug“ war vielleicht die letzte feierliche Handlung im alten Heinrichsdom vor Beginn der Bauarbeiten.

Eine Kontinuität in den turbulenten künftigen Zeiten blieb Ekberts Freundschaft zu König Andreas von Ungarn.¹⁷⁹ Dieser Aspekt ist erheblich für eine Deutung des „Bamberger Reiters“ als Hl. Stephan von Ungarn. Es spricht viel dafür, dass Ekbert eine Statue des ungarischen Nationalheiligen hat errichten lassen in Erinnerung an die Zeit, als er rechtlos und mittellos, gedemütigt und in Lebensgefahr beim ungarischen Königspaar Zuflucht, Hilfe und ein gesichertes Einkommen gefunden hatte. Damit wäre der Bamberger Reiter auch ein Zeichen der Dankbarkeit, denn ohne die Intervention von König Andreas beim Papst hätte Ekbert den Kampf um die Rückgewinnung seines Bistums gar nicht beginnen können. Der Bamberger Dom und der Bamberger Reiter sind damit nach dem Abschluss einer gefährlichen Epoche im Leben Bischof Ekberts und seiner Familie auch ein Zeichen des Willens zum Aufbruch in eine bessere Zukunft.¹⁸⁰

¹⁷⁵ SCHULLER, MANFRED: Das Fürstenportal des Bamberger Doms, Bamberg 1993, S. 59, Anm. 130.

¹⁷⁶ SUCKALE-REDLEFSEN, GUDE: Buchkunst zur Zeit der Andechs-Meranier in Bamberg. In: Die Andechs-Meranier in Franken (wie Anm. 1), S. 259: *Die über 50jährige Ära der Andechs-Meranier in Bamberg bescherte der Domstadt eine Kunstblüte, die sich in der Großzügigkeit und im Anspruch mit derjenigen der kaiserlichen Gründerzeit nach 1002 messen wollte.*

¹⁷⁷ VORWERK, URSULA: Die Andechs-Meranier und der Neubau des Bamberger Domes. In: Die Andechs-Meranier in Franken (wie Anm. 1), S. 214.

¹⁷⁸ RADER, OLAF: Der umgebettete Onkel. Der Leichnam Philipps von Schwaben und Speyer. In: Philipp von Schwaben (wie Anm. 55), S. 59–69.

¹⁷⁹ Auch die Ermordung seiner Schwester Gertrud im Jahr 1213 hat diese Verbundenheit nicht zerstört: 1213 hat sich Andreas nochmals beim Papst für Ekbert verwendet, 1217 zogen Ekbert und Andreas zusammen mit Ekberts Brüdern auf einen Kreuzzug ins Heilige Land. HAUTUM (wie Anm. 7), S. 31 und S. 37.

¹⁸⁰ Dass diese Zukunft nur noch wenige Jahrzehnte währen sollte, weil Ekberts Neffe, Herzog Otto VIII., 1248 ohne männlichen Erben starb, war damals nicht vorhersehbar.

Zusammenfassung

1. Wenn der neue Ostchor des Bamberger Domes schon unter Bischof Otto II. († 1196) begonnen wurde, war Ekbert als einflussreiches Mitglied des Domkapitels schon in jungen Jahren in die Erneuerung des Domes eingebunden.
2. Angesichts des sehr hohen Repräsentationswerts von Festen gerade in der Zeit der Staufer, könnte die lange Zeitspanne zwischen der Heiligsprechung Kunigundes am 29. März 1200 und ihrer Translatio am 9. September 1201 mit der notwendigen Fertigstellung des neuen Domostchors erklärt werden. Der feierliche Hoftag zum dritten Jahrestag von König Philipps Krönung und noch mehr das Translationsfest konnten nicht in einer Großbaustelle stattfinden, sondern setzten ein funktionierendes und repräsentatives Bauwerk voraus.
3. Die Anklage gegen Bischof Ekbert und seinen Bruder Markgraf Heinrich von Istrien, mitschuldig an der Ermordung König Philipps gewesen zu sein, erfolgte wohl auf Grund einer Intrige Herzog Ludwigs von Bayern und Reichsmarschall Heinrichs von Kalden. Für die Unschuld der Brüder sprechen eine Reihe von Gründen, vor allem aber, dass ihre Ankläger trotz mehrfacher Aufforderung durch den Papst keine Beweise vorlegen konnten.
4. Wahrscheinlich war Ekbert der „Netzwerker“ der Fürstenopposition gegen Kaiser Otto IV. im Jahr 1210, die zur Wahl Friedrichs II. führte.
5. Die enge Verbindung Ekberts zum ungarischen Königspaar, bei denen er in der Zeit seiner Ächtung Zuflucht und Hilfe erhielt, ist ein weiteres Argument für die Deutung des Bamberger Reiters als Stephan von Ungarn.

Abbildungen

1	„Familienbild der Andechs-Meranier“ im „Schlackenwerther Codex“ von 1353. Herzog Berthold IV., seine Frau Agnes und ihre acht Kinder.	Malibu, Kalif., Collection of the J. Paul Getty Museum 83, MN 126, MS Ludwig XI
2	Modell des Domostchores (1998) im Bamberger Diözesanmuseum. Ekbert von Andechs-Meranien war als Mitglied des Deomkapitels für den Bau des neuen Ostchors mitverantwortlich.	Foto: Ludmila Kvapilová (2017)
3	König Andreas von Ungarn und seine Gemahlin Gertrud von Andechs-Meranien im „Landgrafensalter“ (um 1210/11 für die Landgräfin Sophie von Thüringen), zusammen mit den ebenfalls abgebildeten, eng verwandten Herrscherpaaren von Böhmen und Thüringen und den Andechs-Meraniern Mitglieder eines Gebetsverbands?	Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek HB II 24, fol. 175v.
4	Zwei Bischöfe im „Landgrafensalter“, wohl Ekbert von Andechs-Meranien und sein Bruder Berthold. Ekbert gehörte mit den anderen Abgebildeten zum Kern der „Oppositionsgruppe“ gegen Kaiser Otto IV., die 1211 Friedrich von Sizilien zum neuen Herrscher wählten.	Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek HB II 24, fol. 175r.
5	Grabplatte Bischof Ekberts († 1237) im Bamberger Dom.	Foto: Gerald Raab, Staatsbibliothek Bamberg